

Andrea Lucchesini



Dialogues

Domenico Scarlatti | Luciano Berio | Franz Schubert | Jörg Widmann

CD aud 97.704

Der neue Merker 22.09.2018 (Dr. Ingobert Waltenberger - 22.09.2018)

Quelle: <https://onlinemerker.com/cd-klaviermusik...>



Andrea Lucchesini dialogisiert an- und aufregend zwischen Scarlatti und Berio, Schubert und Widmann

Altmeister Andrea Lucchesini ist wie kein anderer seiner Zunft berufen, neben struktureller Klarheit und klassischen Proportionen die Kulinarik der Musik zu präsentieren wie ein Haubenkoch sein Galamenü. Bei ihm sitzt jeder Ton in Form wie bei einem Maßanzug.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Sunday Times 23.09.2018 (Paul Driver - 23.09.2018)

THE SUNDAY TIMES
THE SUNDAY TIMES

[Lucchesini's] performances are superb — an intensity at one with exquisiteness — and, though the juxtapositions come with a shock, they have a rightness.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

ClicMag 01.10.2018 (- 01.10.2018)

Quelle: <http://www.clicmusique.com/andrea-lucche...>



A dialogue between classical and modern: Berio's references to Scarlatti and...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Neue (musikalische) Blätter Heft 30 Oktober 2018
(Wolfram Quellmalz - 01.10.2018)
Quelle: <https://neuemusikalischeblaetter.files.w...>

Neue (musikalische) Blätter

Pianomania

Über 88 Tasten hinaus

[...] Lucchesini hat in seiner hochinteressanten Aufnahme zwei Paarungen herausgestellt: den Sonaten Domenico Scarlattis stellt er die sechs »Encores« Luciano Berios gegenüber, Franz Schuberts »Moments Musicaux« sind Jörg Widmans geniale Reminiszenzen an Franz Schubert beigefügt.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Dresdner Neueste Nachrichten SONNABEND / SONNTAG, 27./28. OKTOBER 2018 | NR. 251 (Wolfram Quellmalz - 27.10.2018)

**DRESDNER
NEUESTE NACHRICHTEN**

Bild und Spiegel

Neue CD von Andrea Lucchesini

Andrea Lucchesini verleiht nicht nur dem „Luftklavier“ eine Leichtigkeit, sondern lässt die Stücke reizvoll kontrastieren, sorgt für einen Verlauf mit Steigerungen, imaginativen Höhepunkten [...]

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Neue (musikalische) Blätter Oktober 30, 2018
(Wolfram Quellmalz - 30.10.2018)
Quelle: <https://neuemusikalischeblaetter.wordpre...>

Neue (musikalische) Blätter

Bild und Spiegel

Neue CD von Andrea Lucchesini mit zwei reizvollen Werkpaarungen

Andrea Lucchesini verleiht nicht nur dem »Luftklavier« eine Leichtigkeit, sondern lässt die Stücke reizvoll kontrastieren, sorgt für einen Verlauf mit Steigerungen, imaginativen Höhepunkten [...]

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.pizzicato.lu 09/11/2018 (Remy Franck - 09.11.2018)
Quelle: <https://www.pizzicato.lu/alles-andere-al...>

pizzicato
Remy Franck's Blog about Classical Music

Alles andere als eine Kneipp-Kur

Seit Jahren schon spielt Andrea Lucchesini eine Mischung von Scarlatti-Sonaten und den sechs 'Encores' von Luciano Berio im Konzertsaal. Nun hat er dieses Programm den Mikrofonen anvertraut. Scarlatti-Berio, das ist gewiss ein interessantes Wechselbad, aber letztlich doch keine musikalische Kneipp-Kur, wie man anfänglich hätte annehmen können.

Zwischen der oft tänzelnden Musik Scarlattis und den irritierend klangpikturalen Berio-Stücken – wovon vier das Thema Erde, Wasser Luft und Feuer behandeln – entsteht eine Polarität, die aber letztlich nicht auseinandertreibt, sondern eher anzieht.

Andrea Lucchesini fordert mithin eine neue Art des Zuhörens und eine durchaus interessante Klangreise ohne Unterbrechung zwischen sechs Sonaten von Scarlatti und den 'Encores' von Berio. Er spielt quasi ohne die Hände von der Klaviatur zu nehmen und verbindet ein Stück unmittelbar mit dem anderen, so dass der Hörer den Wechsel vom Komponisten des 18. Jahrhunderts zu einem des 20. Jahrhunderts nicht immer direkt, sondern manchmal erst zeitverzögert wahrnimmt. Gewiss, der Pianist hilft uns dabei, weil er eher homogenisiert als differenziert, aber nur so kann das Experiment funktionieren.

Und wer befürchtete, die Gegenüberstellung von Franz Schubert und Jörg Widmann sei wegen der unterschiedlichen Gefühlswelten noch gewagter als die von Scarlatti und Berio, wird eines Besseren belehrt. Auch hier entsteht eine kontinuierliche Geschichte, und am Ende glaubt man, das sei im Original gar nicht mehr auseinander zu denken.

Lucchesini's mix of Scarlatti with Berio as well as Schubert with Widmann is quite a stunning experience. In the Italian pianist's playing opposites seem to attract themselves and form a new and very coherent musical story.

Piano News Januar / Februar 1|2019 (Bernd Wladika - 01.01.2019)



Die tadellose Interpretation des Pianisten Andrea Lucchesini zeichnet sich durch eine beeindruckende Anpassungsfähigkeit für die verschiedenen Stile auf engstem Raum aus. Ihm gelingt es vorzüglich, die zeitlich weit auseinanderliegenden Stücke in der Gegenwart zu vereinen und damit Brücken zwischen Epochen, Stilen und Emotionen zu schlagen. Eine in jeder Hinsicht empfehlenswerte Aufnahme.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum Februar 2019 (Ingo Harden - 01.02.2019)



Ein weiterer Versuch, musikalisch Vertrautem eine neue Perspektive abzugewinnen, indem man es mit Werken anderer Komponisten oder Stilperioden Stück für Stück oder Satz für Satz konfrontiert – zum Beispiel Präludien und Fugen von Bach und von Schostakowitsch mosaikartig aneinanderreicht (wie etwa Olli Mustonen) oder Charakterstücke von Schumann und Janáček mischt (wie Jonathan Biss).

Andrea Lucchesini spannt den Bogen bei Audite jetzt noch weiter als diese Vorgänger und verzahnt sechs Scarlatti-Sonaten mit den "Six Encores" von Luciano Serio, bringt also Musik zusammen, die kaum mehr als ihre mediterrane Herkunft verbindet. Doch zeigt sich schnell, dass die direkten Gegenüberstellungen der virtuoseren Spielstücke des Don Domingo und der elementaren Miniaturen ("Erd-", "Luftmusik" usw.) seines zweieinhalb Jahrhunderte jüngeren Landsmannes dem Musikverständnis durchaus förderlich sein können.

Ähnliches lässt sich auch über die zweite Häckselung Lucchesinis sagen. Sie kontrapunktiert, naheliegender, Schuberts "Moments musicaux" mit Jörg Widmanns sechs traumhaften Skizzen, die unter dem Titel "Idyll und Abgrund" abgründige Schubert-Reminiszenzen eingängig zum Klingen bringen.

Interpretatorisch erinnert in der Neuaufnahme nicht mehr viel an das einst schwungvoll bewegte Klavierspiel des jungen Lucchesini. Der vor allem jenseits der Alpen aktive Italiener, mittlerweile ein Fünfziger, spielt hier deutlich zurückgezogener, weniger mittelsam, "sachlicher" als früher. Aber die Aufnahme, von der Technik in unspektakulärer Direktheit registriert, ist von lupenreiner Präzision, vor allem die Scarlatti-Auswahl bietet Zeugnisse einer bis in Grenzbereiche überlegenen Pianistik.

Eine Veröffentlichung, die über den Kreis der Klavierliebhaber hinaus Beachtung verdient.

Musica febbraio 2019 (Luca Segalla - 01.02.2019)



Come un chimico nel suo alambicco, nella sua ultima registrazione (ottobre 2017) Andrea Lucchesini fa reagire il passato e il presente della musica, giocando con le intersezioni tra Domenico Scarlatti e Luciano Berio da una parte e Franz Schubert e Jörg Widmann dall'altra. Ne sortisce un affascinante gioco di riflessi, in cui le coordinate spazio-temporali si fanno labili e la Storia lascia il passo alla Forma. I reagenti musicali sono stati accuratamente preparati, visto che la concatenazione tra i Sei encores scritti tra il 1965 il 1990 e le sei Sonate scarlattiane nasce – a posteriori – da un attento lavoro di selezione da parte del compositore e dell'interprete (lo stesso Lucchesini), mentre i sei brani del ciclo Idillio e Abisso di Widmann si presentano come una sorta di amplificazione emotiva dei Momenti musicali di Schubert; per far funzionare la reazione era però indispensabile un interprete come Lucchesini, abituato ad affrontare il repertorio novecentesco e contemporaneo.

Guardando più alla sostanza più che all'apparenza, Lucchesini consegna ai microfoni delle Sonate scarlattiane concrete e robuste, sostenute da un generoso pedale, molto vitali pur nella loro rinuncia al virtuosismo brillante; incastonati tra una sonata e l'altra, gli Encores di Berio sembrano proiettare Scarlatti in una dimensione atemporale, anche e soprattutto in virtù di un'interpretazione tanto rigorosa quanto emotivamente profonda.

La stessa profondità, sia nel suono sia nella compostezza del sentimento, caratterizza i Momenti musicali di Schubert, e il colore scuro di questa interpretazione si fonde bene con le meditazioni create da Widmann. Ogni dettaglio sembra nascere da scelte ben ponderate da parte dell'interprete, autore anche delle illuminanti note del booklet: la commozione all'ascolto del suo Schubert ha radici profonde, come rivela – ma dovremmo citarli tutti – il senso di desolato abbandono del Momento musicale n. 2, un Andantino al cui magnetismo è impossibile sottrarsi. Ugualmente sembra impossibile sfuggire al magnetismo dei piccoli schizzi di Widmann, un compositore che solitamente non ci entusiasma ma che in questo caso, lavorando come spesso fa sul parametro del timbro, è arrivato a creare un ciclo di rara suggestione: i sei brani di Idillio e Abisso sembrano dei piccoli germogli spuntati dai rami dell'ispirazione schubertiana, il cui vero senso risiede proprio nella stretta connessione con i modelli.

Sei domande ad Andrea Lucchesini

Come è nata l'idea di questo CD, costruito sulle intersezioni tra il repertorio del passato e la contemporaneità?

Sono partito dalla serie Berio-Scarlatti, pensata proprio insieme a Luciano Berio per un recital londinese che tenni all'interno di un festival a lui dedicato. Purtroppo non ci fu il tempo di fargli ascoltare dal vivo il concerto, ma lavorammo insieme a costruire il programma, scegliendo le Sonate di Domenico Scarlatti da alternare ai Six Encores. In un momento difficile, segnato dalla malattia e dal disagio delle terapie ospedaliere, Berio non rinunciava a progettare e lavorare, con la stessa energia di sempre: ne ero commosso ed ammirato...

Nel concerto, la serie Berio-Scarlatti – eseguita senza soluzione di continuità – fu ascoltata con grande attenzione e ricevette un'accoglienza calorosa. Da quel momento l'ho riproposta molte volte in pubblico, e spesso mi è stato chiesto se ne esistesse un'edizione discografica.

Nel frattempo l'approfondimento della produzione dell'ultimo Schubert mi avvicinava ai Momenti Musicali, e così è stato naturale incrociare Idyll und Abgrund (sechs Schubert-Reminiszenzen) di Jörg Widmann, un musicista con cui ho avuto occasione di collaborare felicemente in concerto, sia come interprete sia come autore. L'esperimento di intersezione mi è sembrato interessante anche in questo secondo caso, e così ho

progettato un doppio dialogo; i numeri hanno fatto il resto: 6 i brani schubertiani e 6 le reminiscenze di Widmann, che sommati ai 12 pezzi precedenti fanno una serie di 24 pezzi... un numero musicalmente rilevante!

Il suo sodalizio con Luciano Berio andava oltre la semplice collaborazione professionale.

È stata un'esperienza molto forte: ho iniziato presto con i concerti, grazie all'approfondita preparazione che mi aveva dato Maria Tipo, insieme ai tanti consigli frutto della sua grande esperienza concertistica. Ma dai diciotto ai venticinque anni sono stato sostanzialmente da solo, ed anche se ho girato il mondo e incontrato tantissimi artisti non mi sono trovato a stringere rapporti umani particolarmente stretti. L'incontro con Luciano Berio è stato invece fin da subito felice e intenso, grazie alla semplicità diretta del suo approccio ed alla grande fiducia di cui mi ha onorato. Gli era piaciuta la mia incisione dell'Hammerklavier, e mi chiamò per propormi di eseguire il suo Concerto II per pianoforte ai Proms di Londra, dicendosi affascinato dalla prospettiva di un'interpretazione non « specialistica ». Da quel momento i progetti si moltiplicarono, fino alla registrazione del Concerto – insieme a Rendering – con la London Symphony. L'amicizia si era stretta ancor di più in occasione del mio matrimonio, al quale partecipò come testimone, presentandosi con un dono musicale: Touch, per pianoforte a quattro mani (anche mia moglie Valentina è pianista), un pezzo ammiccante, in cui i due esecutori sono invitati dalla scrittura ad un contatto fisico molto ravvicinato, con continui incroci tra le braccia.

La frequentazione di casa Berio divenne per noi abituale ed informale, e ci permise di incontrare personalità di assoluto rilievo come Edoardo Sanguineti, Umberto Eco, Renzo Piano, Tullio Regge, Valerio Adami. I progetti concertistici si intensificavano insieme alle indicazioni, musicali e non, elargite con grande affetto e senza alcun paternalismo.

Intanto prendeva forma la volontà di Berio di dedicare un lavoro importante al pianoforte solo: Sonata è stata un viaggio molto impegnativo e articolato, con varie stesure ed un ulteriore, significativo intervento dopo la prima esecuzione alla Tonhalle di Zurigo, nell'estate 2001. Essere ammesso nel laboratorio dell'invenzione ed aggirarmi tra i percorsi della fantasia di Luciano Berio è stata per me un'esperienza indimenticabile.

Berio e Widmann hanno modi diversi di dialogare con il passato: quali stimoli suscitano in un interprete questi differenti approcci?

Nel caso di Berio la partenza è stata senz'altro un amore sconfinato per Scarlatti: ricordo Luciano seduto tra i leggi dell'orchestra ad ascoltare i miei bis scarlattiani, dopo che avevamo eseguito insieme il Concerto II Echoing Curves. Credo che l'idea di unire i due mondi sia nata proprio lì perché, al di là dell'evidente distanza storica, la comune attenzione verso gli aspetti folklorici più diversi e l'interesse verso l'esplorazione della tastiera sono aspetti che la scrittura di Scarlatti esalta in ogni direzione e che anche in Berio sono tra i motori dell'invenzione.

Per me Scarlatti è un caleidoscopio di colori e di gesti pianistici sorprendenti, che già da bambino vedevo realizzarsi con la massima naturalezza e inesauribile fantasia nelle interpretazioni di Maria Tipo. La musica di Scarlatti fa parte della mia formazione fin dall'infanzia, e riuscire a metterla in contatto con la contemporaneità mi ha forse permesso di trovare una via per riallacciare non solo un filo tra passato e presente, ma anche per unire il mio personale passato di allievo di una grande concertista alla maturità di oggi.

Widmann compie un'operazione di altro segno: le reminiscenze schubertiane di Idyll und Abgrund sembrano quasi scaturire dall'inconscio, come suscitate da uno stato ipnotico. Lacerti di ritmi danzanti e brevi spunti melodici improvvisamente raggelati dalle dissonanze oltre ad essere un omaggio affettuoso sono anche un gesto esecutivo che si riverbera sui Momenti musicali con l'effetto di una luce straniante.

Mi è parso interessante proporre il contrasto tra un accostamento intellettuale alla musica del passato attraverso proprie composizioni già esistenti (è la via percorsa da Luciano Berio) ed il risultato di un'adesione emotiva, quella di Widmann, al mondo schubertiano: dal punto di vista dell'interprete posso

dire che, arrivato alla fine del viaggio, nessuno degli « oggetti sonori » mi appare più lo stesso di prima.

Con la musica contemporanea ha maturato un rapporto molto stretto: cosa la spinge ad affrontare il repertorio dei nostri giorni?

In realtà non ho in repertorio così tante opere contemporanee, ma sono convinto che la musica sia viva soltanto attraverso il triplice passaggio tra autore, interprete e ascoltatore, e questo può avvenire soprattutto durante un concerto. Quando mi è possibile suono quindi volentieri musica « giovane » e sempre in programmi compositi che uniscano epoche differenti, perché credo che l'esperienza dell'ascolto sia più completa e appassionante senza recinti.

Lo scorso febbraio l'ho ascoltata a Lugano nella prima esecuzione assoluta della Sonata di Fabio Vacchi, una pagina frenetica e travolgente: possiamo dire che la musica contemporanea sia uscita dal vicolo cieco dello sperimentalismo per riallacciare i rapporti con il pubblico?

La musica è in cammino e prende strade diverse che in certi momenti sono risultate parecchio impervie. Sono convinto che ogni passaggio sia storicamente necessario, ma mentre la fruizione dell'arte figurativa, in quanto immediata, non è troppo disturbata da un gesto artistico arditamente sperimentale, nel caso della musica l'ascolto non può prescindere dalla dimensione temporale: questo rende talvolta troppo impegnativo un percorso di cui è quasi impossibile percepire il senso se non seguendo il segno grafico in partitura.

La Sonata n. 1 di Fabio Vacchi pulsa di una vitalità contagiosa, e sono certo che il pubblico possa percepirne lo slancio e apprezzarne i contenuti espressivi, come è successo a me nel preparare la prima esecuzione: lavorare insieme ad un compositore di così grande spessore e capacità comunicativa è stato, ancora una volta, un vero privilegio.

Può farci delle anticipazioni sui suoi progetti discografici?

La mia collaborazione con la casa discografica tedesca Audite prosegue con un progetto legato all'ultimo Schubert. Dopo l'approfondimento beethoveniano con l'integrale delle 32 Sonate, ho sentito la necessità di un'immersione nel repertorio schubertiano, iniziando dagli Improvvisi, che ho inciso qualche anno fa per Avie Records, e proseguendo con i Momenti Musicali in questo disco Audite.

Tra qualche mese usciranno i primi due CD con le ultime Sonate D 959 e D 960, l'Allegretto D 915, i Tre Klavierstücke D 946 e la piccola Sonata in la D 537 (il cui Allegretto quasi andantino presenta una sorprendente affinità tematica con il Rondò conclusivo della Sonata in LA D 959). Il terzo disco conterrà la Sonata in SOL D 894 e la Sonata in do D 958.

[Classic Voice](#) February 2019 (Paolo Petazzi - 01.02.2019)

CLASSIC VOICE
THE VOICE OF CLASSICAL MUSIC

[...] interpretazioni di grande sensibilità e finezza, in un percorso suggestivo e interessante [...]

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.artalinna.com 5 March 2019 (Jean-Charles Hoffelé - 05.03.2019)
Quelle: <http://www.artalinna.com/?p=11049>



Miroirs

Les deux confrontations sont également fascinantes : les brèves fantaisies solaires de Scarlatti s'atomisent dans les diffractions lumineuses des Encores de Berio, les unes comme les autres faisant assaut de poésie avec une touche d'étrangeté qu'Andrea Lucchesini dose en magicien. Quel pianiste !, qui aura trop longtemps été absent au disque, et est resté fidèle à ses exigences intellectuelles.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Süddeutsche Zeitung 18. März 2019 (Harald Eggebrecht - 18.03.2019)
Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/klass...>



Altes Testament

dem hervorragenden italienischen Pianisten Andrea Lucchesini [ist] eine der interessantesten CDs der letzten Zeit gelungen. Nicht nur besticht Lucchesinis ausgewogen klares, dabei unpräntiöses Klavierspiel, sondern vor allem kann er zeigen, wie sehr Musik aus ganz verschiedenen Zeiten dennoch ähnliche Wurzeln und Quellen haben kann.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

France Musique Lundi 25 mars 2019 (- 25.03.2019)
Quelle: <https://www.francemusique.fr/emissions/l...>



Dialogues, d'Andrea Lucchesini

Un disque passionnant que l'on doit au pianiste italien Andrea Lucchesini

Un programme intelligent qui sort des sentiers battus.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

<http://muzlifemagazine.ru> 18.07.2019 (Vladimir Zhalnin - 18.07.2019)
Quelle: <http://muzlifemagazine.ru/dialogues-scar...>



Переплетение классики и современности —...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.concertonet.com 10/05/2019 (Simon Corley - 05.10.2019)
Quelle: <http://www.concertonet.com/scripts/cd.ph...>

ConcertoNet.com

Faire dialoguer Scarlatti avec d'autres compositeurs, l'idée n'est pas...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.giornaledellamusicait 23. MÄRZ 2020 (Alberto Massarotto - 23.03.2020)
Quelle: <https://www.giornaledellamusicait/disch...>

gdm
giornaledellamusicait

Die Klavierdialoge von Andrea Lucchesini

Die Wiederentdeckung dieser Audite-CD zeigt beispiellose Zusammenhänge zwischen Tradition und Innovation, von Scarlatti bis Berio

Die Klavierdialoge von Andrea Lucchesini

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.



Camille Saint-Saëns: Piano Quintet & String Quartet No. 1

Camille Saint-Saëns

CD aud 97.728

Der neue Merker 29.08.2016 (Dr. Ingobert Waltenberger - 29.08.2016)

Quelle: <http://der-neue-merker.eu/camille-saint-...>



Das schönste französische Klavierquintett und Streichquartett von sechs famosen Italienern glorios interpretiert – Vive l'Italie!

Bei Audite ist ein kompletter Streichquartettzyklus von Beethoven im Entstehen, und schon jetzt kann gesagt werden, dass er neue Maßstäbe setzt und in seiner strukturellen Klarheit, aristokratischen Eleganz, gediegenen Sanglichkeit und klanglichen Raffinesse schwer zu überbieten sein wird.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

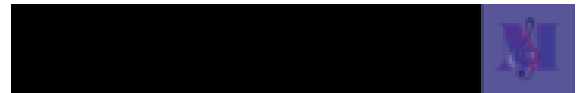
Kulturspiegel 09/2016 (Dr. Johannes Saltzwedel - 01.09.2016)



Edle Spätromantik mit dem Quartetto di Cremona und Andrea Lucchesini am Klavier.

www.myclassicalnotes.com September 28, 2016 (- 28.09.2016)

Quelle: <http://www.myclassicalnotes.com/2016/09/...>



I was hardly familiar with the chamber music by Camille Saint-Saens until I came across this new recording. [...] the music is beautifully presented by the Quartetto di Cremona.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Radio Bremen 15.10.2016, 18.05 Uhr Magazin Klassikwelt (Marita Emigholz - 15.10.2016)

Quelle: <http://sport.radiobremen.de/nordwestradi...>

BROADCAST Magazin Klassikwelt

radiobremen 

Sendebeleg siehe PDF!

WDR 3 WDR 3 TonArt | 20.10.2016 (Birgit Nockenber - 20.10.2016)

Quelle: <http://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr3/...>



BROADCAST

Im Porträt: Das Quartetto di Cremona

Es gibt heute nur noch wenige renommierte italienische Streichquartett. Das Quartetto di Cremona ist seit 16 Jahren eines davon. Das Quartett wird für seinen besonders italienischen Klang gerühmt. Birgit Nockenber hat die Musiker getroffen.

Sendebeleg siehe PDF!

Sunday Times 23.10.2016 (SP - 23.10.2016)

THE  TIMES
THE SUNDAY TIMES

Lucchesini plays with brilliant deftness, while the Cremona Quartet demonstrate their trademark combination of Italianate flair and immaculate ensemble.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum Dezember 2016 (Christoph Vratz - 01.12.2016)

FONO FORUM
KLASSIK JAZZ HIFI

Groß ist die Auswahl an Einspielungen des Klavierquintetts von Camille Saint-Saëns nicht. Neuere Aufnahmen stammen von Cristina Ortiz und dem Fine Arts Quartet (Naxos) sowie dem Nash Ensemble (Hyperion). Nun präsentieren Andrea Lucchesini und das Quartetto di Cremona dieses Werk in einer staunenswert homogenen Aufnahme. Vieles an dieser Einspielung trägt schumaneske Züge, gemischt mit französischer Finesse. Gerade der langsame Satz wird nicht zum Pfuhl des Seichten, sondern zu einem intimen, gesanglichen Bekenntnis, dem ein fulminantes Scherzo folgt, prall, hungrig und entschlossen vorwärts drängend, ohne Tempobeschränkung, mit geisterhaft spukenden Momenten in den leisen Passagen. Das ist fesselnd gespielt, beredt, plastisch.

Gerundet wird das halbstündige Werk von den beiden längsten Sätzen: einer "maestoso" gedeuteten Eröffnung und einem langsam sich findenden Finale mit der ungewöhnlichen Bezeichnung "Allegro assai, ma tranquillo". Dessen Beginn erscheint wie eine Erholung nach dem berausenden Presto. Langsam entwickeln die fünf Solisten diesen Satz, um das erste Thema betont liedhaft und schlicht anzustimmen, bevor der Satz sich mehr und mehr dramatisch auflädt: Lucchesini wuchtet die Akkorde nicht plump in die Tasten, er stimmt sich genau mit den Streichern ab, die kurz darauf das Kommando übernehmen, während sich Lucchesini auf zierlich leuchtende Begleitfigurationen zurückzieht. Eine farbige, erzählfreudige Einspielung. Das zweite Werk auf dieser CD ist das Streichquartett op. 112, geschrieben auf Wunsch von

Eugène Ysaÿe. Auch hier bestätigt sich über weite Strecken der positive Eindruck: Die Musiker wollen von Verhüllung nichts wissen und präsentieren Saint-Saëns mit einer sehr unmittelbaren, klaren, abwechslungsreichen Sprache. Dass man geheimnisvoll spielen kann ohne zusätzliche Effekte und Ausrufezeichen, beweist die Aufnahme vor allem im zweiten Satz. Ein Plädoyer für den Kammermusiker Saint-Saëns.

www.pizzicato.lu 15/11/2016 (Uwe Krusch - 15.11.2016)

Quelle: <http://www.pizzicato.lu/italienisches-te...>



Italienisches Temperament für den Klassizisten

Camille Saint-Saëns hat die Kammermusik ohne Klavier, also die beiden Streichquartette, erst zu einer Zeit komponiert, in der andere an Pensionierung denken oder bereits in Rente sind. Das Klavierquintett zählt dagegen zu den frühen Werken. Bei seiner Komposition war Saint-Saëns gerade einmal zwanzig Jahre alt, das Quartett schrieb er mit 64 Jahren. Sie stehen also für verschiedene Epochen seines Schaffens.

In beiden Stücken wie auch im Gesamtwerk ist die klassische Ausrichtung erfahrbar. Form, Struktur und Proportionen in den einzelnen Werken sind an den großen Vorbildern orientiert. Anders als viele seiner Landsleute hat Saint-Saëns das Schwergewicht seiner Kompositionen nicht auf die Oper gelegt. Denn auch im Gesamtwerk zeigt sich dieser Klassizismus daran, dass Saint-Saëns alle Gattungen bedacht hat. So gehört ein Viertel seiner Arbeiten zur Kammermusik.

Das 'Quartetto di Cremona' hat in erster Linie bei Piero Farulli vom 'Quartetto Italiano' und bei Hatto Beyerle vom 'Alban Berg Quartett' Ideen gesammelt. Das bedeutet auch, dass es sowohl einen leidenschaftlichen Ansatz mit emotionaler romantischer Komponente als auch den eher klaren und klassischen Stil kennengelernt hat und verbindet sozusagen italienische Spielfreude mit einem deutsch-österreichischen, gepflegten Stil.

Im Pizzicato wurden die Aufnahmen des Quartetts mit den Werken Beethovens in höchsten Tönen gelobt, was man nachvollziehen kann. Bei Saint-Saëns kann diese Einschätzung nicht ganz aufrechterhalten werden. Beim Quintett, also dem Jugendwerk, ist aus dem Werk heraus die eher italienische vitale Spielweise durchaus begründbar. Beim Quartett werden Akzente und Dynamik aber unnötig forciert. Dadurch entsteht ein gewollter Eindruck, der die natürliche Entwicklung eher stört und übertrieben wirkt. Der zweite Satz des Quartetts, Molto allegro quasi presto, wird auch wirklich presto genommen. Aber dadurch wird er auch sehr burschikos und rabiat.

Two chamber works of Camille Saint-Saëns, the Piano quintet and the First String Quartet are vividly performed by the Quartetto di Cremona. The musicians's Italian temperament is certainly profitable to the Quintet, but pushes a little the more classical character of the Quartet.

www.takt1.de 01.11.2016 (- 01.11.2016)

Quelle: <https://www.takt1.de/audio/camille-saint...>



[...] das Streichquartett Nr. 1 zeigt eine tiefe Innerlichkeit, bricht aber immer wieder emotional aus: Kongenial komponiert und interpretiert: Strukturell klar und elegant, nicht überbauschend expressiv.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Rondo 26.11.2016 (Guido Fischer - 26.11.2016)

Quelle: <http://www.randomagazin.de/kritiken.php?...>



Mit großem Schwung lässt sich dieses subtil aufeinander abgestimmte und reagierende Ensemble auf das Stück ein. [...] Das Opus ist ein Ausbund an bewegender Unruhe und Virtuosität, an zupackender Kraft und Lust am Kontrapunktischen. Und wieder präsentieren sich die vier Streicher des Quartetto di Cremona technisch absolut perfekt und dabei auch irrwitzig temperamentvoll.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Gramophone December 2016 (Jeremy Nicholas - 01.12.2016)



The choice of the first of Saint-Saëns's two string quartets is a rather apt pairing with the Quintet in that the early Op 14 was written to showcase the keyboard skill of the 20-year-old composer, while Op 112 was written for (and dedicated to) the Belgian violinist Eugène Ysaÿe. Not that the other parts in these works are negligible (far from it) but the piano in the Quintet and the first violin in the Quartet are the dominant protagonists.

This is especially true of the former, which boasts a brilliant piano part (it is easy to imagine the work being arranged as a concerto). The first of the four movements overflows with a superabundance of ideas, the second is a sustained and moving Andante, the third a perpetuum mobile that hurtles along and put me in mind of Alkan's Le chemin de fer, and the fugal finale is reminiscent of Schumann's Piano Quintet.

The String Quartet, like the Quintet boasting a lengthy first movement, is less obviously virtuoso, though much of the writing keeps all four players on their toes, not least in the teasing syncopations of the second movement (Molto allegro quasi presto). The exception is the slow third movement, which surely gives the lie to the idea that Saint-Saëns was all glitter and superficial emotion. Here is one of his most deeply felt and intensely personal statements.

The Quartetto di Cremona play with zest, bright colours, great assurance and a tight ensemble that can change direction on a sixpence. Andrea Lucchesini is the excellent pianist in the Quintet and gives Ian Brown a run for his money in the Nash Ensemble's benchmark recording, but is perhaps a little too forwardly placed in the balance.

Andrea Lumachi (double bass) is billed as playing in the Quintet's third movement, yet there is no double-bass part in the original score. Or is there? In fact, for some weird reason Saint-Saëns provided an independent part for the instrument with instructions that it remain tacet in movements 1, 2 and 4! There is no explanation for this unique (and, in this case, barely audible) addition anywhere in the booklet-note, which, moreover, misquotes Berlioz and assumes that its readers will have degrees in both musicology and waffle.

BBC Music Magazine February 2017 (Roger Nichols - 01.02.2017)



Although Saint-Saens is often called a youthful prodigy, as such he wasn't really of the calibre of Mozart or Mendelssohn. His Piano Quintet, written when he was 20, certainly gives hope of fine things to come, glowing as it does with enthusiasm and a determination to show off the pianist's technique. It also has its playful moments, but as time goes on, despite a fluent performance from the pianist, we begin to tire of the overuse of sequences and would relish a more equal partnership with the strings: as Poulenc was quick to admit, being a fine pianist can have drawbacks for a composer, fingers too readily taking the place of ears and mind.

We might therefore hope that Saint-Saens's first chamber work without piano might offer something special. Sadly it doesn't. In 1906 he declared his ambition to write 'a really beautiful string quartet', thereby implicitly criticising his first attempt at the genre, made seven years earlier. It gives me no pleasure to agree. Although the very opening is highly imaginative, from here on duty seems to call, with the weight of tradition sitting heavily on his shoulders. Quite simply, the material is rather dull and predictable, and playfulness is out. Matters are not improved by the close recording, which amplifies the impact of bows on strings with results that can be aurally fairly uncomfortable above mezzo forte; and I'm puzzled by the advertised contribution to the Quintet's scherzo of a double bass, not present in the score nor mentioned in the liner notes...

[American Record Guide](#) January 2017 (Donald R Vroon - 01.01.2017)



The Piano Quintet has not been recorded often; the same composer's Piano Quartet has been recorded more. I have three recordings of the quintet, and I have grown to like it a lot. The Hyperion recording is British—Nash Ensemble—and dominated by the piano (Sept/Oct 2005). It is very straightforward but still quite pleasant. The Naxos (Sept/Oct 2013, coupled with the Piano Quartet) has excellent piano work from Cristina Ortiz and very sweet, sensitive playing by the Fine Arts Quartet (American). This one is more passionate than the others, and the pianist may be the best of the three. It is never rushed, but it comes across the way Italian males tend to do: eager and arduous but not especially tender. I like it! But I will need to keep the Naxos for the beautiful contrast. Certainly this recording deepened my respect for the music: there's more here than I realized.

The string quartet (No. 1 in E minor) also seems to be a better piece than I had thought—probably again it's the Italian passion and the German engineering. It still has some boring moments; Saint-Saens often wrote almost automatically.

This is a beautiful recording.



www.artalinna.com 2 February 2017 (Jean-Charles Hoffelé - 02.02.2017)
Quelle: <http://www.artalinna.com/?p=6800>

Saint-Saëns Janus

L'excellent Quartetto di Cremona, lancé pour le même éditeur dans une intégrale des Quatuors de Beethoven, brille d'un feu sombre dans le vaste Quintette, mariant son geste à celui si éloquent du pianiste, alors qu'il distille une lumière tout autre au long des prospectives et des inventions brillantes du Premier Quatuor (1899), bien plus couru au disque.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fanfare March 2017 (Jerry Dubins - 01.03.2017)
Quelle: <http://www.fanfarearchive.com/articles/a...>

fanfare

It's quite surprising, really, how few ensembles have taken up these two chamber works by Saint-Saëns. Currently there are fewer than half a dozen listings for each. In the case of the quintet, however, I don't believe that any of them can be held up in comparison to this new recording of the work by the Quartetto di Cremona, for as you probably noticed in the above headnote, in addition to pianist Andrea Lucchesini joining the ensemble as the fifth member, double bassist Andrea Lumachi is a sixth participant. Admittedly, I did not know until I received this release that Saint-Saëns included an ad libitum part for double bass in the score's third movement (Presto), thereby making the work, if only for one movement, a sextet.

Composed in 1855, the quintet is Saint-Saëns's first attempt at a chamber work in any form, yet it already displays the composer's complete confidence in writing for the medium and his recognizable stylistic fingerprints. The aforementioned Presto movement is a wild orage, with hairpin crescendos and diminuendos on single notes, the likes of which are familiar from the second movement of Shostakovich's Piano Trio in E Minor, which wouldn't be written for another 89 years. I've compared this new performance to the one by the Nash Ensemble on Hyperion which does not include the double bass, and I can report that including it, as the Quartetto di Cremona does here, really makes a difference. It turns the movement from a Category 3 hurricane into at least a Category 4. Batten down the hatches and take cover for this one!

Whatever the reason—perhaps it was awe of Beethoven—Saint-Saëns did not attempt to compose a string quartet until 1899, when he was 64 and already older than Beethoven when the latter died; and Saint-Saëns would only approach the genre once more, in 1918 at the age of 83, three years before his own death. The awe of Beethoven might not be a far-fetched theory, for between 1858 and 1859, Saint-Saëns made a study of Beethoven's string quartets, transcribing movements from three of them for piano: the Adagio from op. 18/6, the scherzo from op. 59/1, and the finale from op. 59/3. He knew what he was up against.

I've had over five years to repent my sin of describing Saint-Saëns's E-Minor String Quartet as "a tornado in a thimble," when I reviewed a recording of it by the Fine Arts Quartet in 35:1. I've tried in that time to find the work's redeeming qualities, but my sense of it is that in writing the piece Saint-Saëns was not true to himself and to his innate musical instincts. He took himself and the medium too seriously, as if, somehow, composing a string quartet meant having to assume the mantle of Beethoven. Daniel Morrison took exception to my assessment of Saint-Saëns's quartet in a 37:1 review of the Modigliani Quartet's recording of the work, referring to an earlier review in 21:6 by Robert McColley who felt the quartet possessed the "subtlety and complexity of musical and spiritual depth ... perhaps as close to the masterworks of late Beethoven as anything written since."

But that's precisely my point. I keep coming back to Ned Rorem's apothegm that "everything German is superficially profound; everything French is profoundly superficial." It may sound simplistic and even

politically incorrect, but it contains a kernel of truth, as apothegms usually do. Saint-Saëns was at his best when he was superficial, and I don't mean that in a disparaging way. The best aspects of his music are in its surfaces, in the intuitive naturalness of its melodies and harmonies that never feel forced or "composed." We admire the spontaneity and effortlessness of the music's beauty for its own sake. It doesn't demand of us that we look for subtlety, complexity, or spiritual depth. In composing his first string quartet, Saint-Saëns seems to have felt the need to seek those things to be worthy of contributing to Beethoven's great legacy. To my ear, the result is a work that doesn't really sound like Saint-Saëns, any more than another quartet in the same key sounds like its composer, Verdi. Sometimes I make terse statements in reviews—like Saint-Saëns's E-Minor String Quartet being "a tornado in a thimble," without expounding on the reasoning by which I arrived at my conclusion. I hope the foregoing at least explains my thinking, even if you don't agree with it.

All of that aside, the performances here of both the quartet and the quintet by the Quartetto di Cremona, joined in the latter by Andrea Lucchesini and Andrea Lumachi, are thrilling. The players are on fire, delivering some of the most electrifying and exhilarating chamber music-making I've heard. And I will conclude by saying that they make even this listener re-evaluate his opinion of Saint-Saëns's E-Minor String Quartet, though I still maintain that it sounds more like Beethoven than it does Saint-Saëns. And speaking of Beethoven, I see that in 37:1 and again in 37:5, I could barely contain my enthusiasm for the Quartetto di Cremona's Volumes 1 and 2 of a new Beethoven quartet cycle. I see from the ensemble's web site that the cycle is complete on six volumes, but I don't believe we have received any of them beyond the first two. Someone, please send them posthaste.

Anyway, this Saint-Saëns release is going on my 2017 Want List; it's that good. Urgently recommended.

[Musik & Theater](#) 05/06 Mai/Juni 2017 (Walter Labhart - 01.05.2017)



Die Entdeckung

Mit feurigem Eifer setzt sich das in Hochform musizierende Quartetto di Cremona für dieses verkannte Meisterwerk ein. Trotz des rekordverdächtigen Tempos im Scherzo herrscht absolute Transparenz, erst recht im fugierten Mittelteil. Mit seinem dominierenden Klavierpart, den Andrea Lucchesini emotional stark auflädt, gleicht das stellenweise orchestral klingende Quintett einem Klavierkonzert mit zahlreichen Streichersoli. Auch da fesseln das fein ausgewogene Zusammenspiel und die klangliche Brillanz.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Hessischer Rundfunk hr2 CD-Tipp am 3.10.16 (- 03.10.2016)



CD-Tipp

CD-Tipp

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fanfare October 2017 (Jerry Dubins - 01.10.2017)
 Quelle: <http://www.fanfarearchive.com/articles/a...>

fanfare

This has been another bumper-crop year of new releases from which I could easily have selected twice the allowed number of entries for my 2017 Want List. It's the weeding-out that's always hard. Or, as Brahms is reputed to have once said, "Composing is easy; it's letting the superfluous notes slip under the table." I wouldn't characterize any of my runners-up as superfluous. In fact, I think they deserve honorable mention, even if they did get cut from the final list of five.

Here are the also-rans, why I initially considered them, and why I reluctantly ended up eliminating them: [...] It certainly can't be said that Saint-Saëns is an obscure or neglected composer, but his chamber works in particular haven't fared all that well on record. And that is why a new release on Audite by the Quartetto di Cremona playing Saint-Saëns's Piano Quintet in A Minor and String Quartet in E Minor in exhilarating performances earns a place on my 2017 Want List for some of the best chamber music-making I've heard this year.

CD Journal 49.11 (- 01.11.2016)

CDJournal

Japanische Rezension siehe PDF!

Record Geijutsu Jan.2017 (- 01.01.2017)



Japanische Rezension siehe PDF!



Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 1

Franz Schubert

CD aud 97.765

Süddeutsche Zeitung 27. Mai 2019 (Helmut Mauró - 27.05.2019)

Quelle: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/klass...>



Adel verpflichtet

[...] dann kommen ja, gerade im Spätwerk von Franz Schubert, dem sein neues Album gewidmet ist, auch die leisen und sanften Passagen, und da entfaltet Lucchesini erstaunliche Präsenz und Zärtlichkeit.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.pizzicato.lu 07/06/2019 (Remy Franck - 07.06.2019)

Quelle: <https://www.pizzicato.lu/lucchesinis-kra...>



Lucchesinis kraftvoll drängender Schubert

An Andrea Lucchesinis Schubert-Interpretationen scheiden sich die Geister. Die beiden Sonaten D. 959 und D. 537 sowie das Allegretto D. 915 spielt er aus einem Geist heraus, musikalisch sehr überlegt, souverän in der Gestik, mit viel Kraft und Lebendigkeit. In den schnellen Sätzen gibt es viel leidenschaftliches Drängen, starke Kontraste und eine große dynamische Spannweite.

In der Sonate D. 959, die Schubert im Todesjahr 1828 komponierte, werden viel Melancholie und auch Abgründe überspielt, und selbst das Trio im Andantino bleibt daher weniger verstörend als in anderen Interpretationen, die generell das Lyrische mehr betonen als Lucchesini, der Schubert insgesamt drastischer gestaltet als viele seiner Kollegen. Sieht der Italiener in dieser Musik vielleicht eher die Revolte eines Todgeweihten?

Aber ist Schuberts Musik nicht eigentlich doch das Gegenstück von Beethoven? Verträgt Schubert einen derart drängenden Vortrag, ein so straffes Musizieren, wie es Lucchesini uns hier hören lässt? Diese Fragen zeigen, dass es sehr wohl interessant ist, sich mit diesem Schubert auseinanderzusetzen.

Andrea Lucchesini's Schubert interpretations will divide the spirits. The two sonatas D. 959 and D. 537 as well as the Allegretto D. 915 are played in a very thoughtful, manner, with a lot of strength and liveliness. In the fast movements there is a lot of passionate urge, strong contrasts and a large dynamic range. In the Sonata D. 959, which Schubert composed in 1828, the year of his death, much melancholy and chasms are overplayed, and even the Trio in the Andantino remains less disturbing than in other interpretations, which generally emphasize the lyrical elements more than Lucchesini, who gives the music a more radical character. Does the Italian perhaps emphasize in this music the revolt of a man who is expecting to die? But isn't Schubert's music actually the counterpart of Beethoven? Does Schubert tolerate such an urgent performance, such a strict music-making as Lucchesini's? These questions show that it is anyway interesting to deal with this Schubert.

[Der neue Merker](#) 28.06.2019 (Alexander Walther - 28.06.2019)



Franz Schuberts Klavierwerk mit Andrea Lucchesini bei audite eingespielt

Die Nähe Beethovens bleibt spürbar

Franz Schuberts Klavierwerk mit Andrea Lucchesini bei audite eingespielt

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum August 2019 (Ingo Harden - 01.08.2019)



Vorbei die Zeiten, in denen nach Schnabel und Erdmann auch ein junger Alfred Brendel noch eine Lanze für Schuberts Klaviersonaten brechen musste: Sie, und allen voran die drei "späten" Sonaten aus dem Todesjahr 1828, haben heute einen Repertoire-Status erreicht, der sie Beethovens Sonaten an die Seite rückt.

Zu den vielen Pianisten, die sich inzwischen mit ihnen auf CD auseinandergesetzt haben, tritt jetzt Andrea Lucchesini. Für den Italiener, der früh durch seine Gesamteinspielung der Beethoven-Sonaten bekannt wurde, ist Schubert nach eigener Aussage "die große Liebe der letzten Jahre" und audite bot ihm jetzt die Gelegenheit, diese Liebe in einer dreibändigen Folge zu dokumentieren. "Volume 1" dieser "Late Piano Works" kombiniert die festlich-konzertante A-Dur-Sonate sehr sinnvoll mit dem elf Jahre älteren Vorläuferwerk in a-Moll, von dem Schubert ja das graziöse Thema des Mittelsatzes im Finalrondo aufgegriffen hat – in romantischerer Einkleidung.

Herausgekommen ist eine Produktion von geradezu beispielhafter Klarheit und Perfektion, auch klanglich. Gewiss, Lucchesini ist kein Spieler, der die schlanke Schlüssigkeit der Musik unterstreicht, wie sie einst Kempff seiner Interpretation mitgab. Und noch weniger ist er der Mann, der drängende untergründige Strömungen des Komponierten zur Geltung bringt; da sind ihm Brendel, Arrau oder Uchida voraus. Aber die Aufnahme lässt keinen Wunsch offen, was die Sorgfalt angeht, mit der er jeden Ton, jede Phrase geformt, Anschlag und Dynamik subtil differenziert und das (hier ähnlich wie beim Schwesterwerk in B-Dur fast unvermeidliche) Rubato "organisch" eingesetzt hat: Für alle, die sich von einer Aufnahme mehr pure Notentreue als interpretatorische Ausdeutung wünschen.

www.qobuz.com 27. JUNI 2019 (Francois Hudry - 27.06.2019)

Quelle: <https://www.qobuz.com/de-de/info/Actuali...>



Andrea Lucchesini: Meine große Liebe Schubert

Der italienische Pianist macht sich mit größter Achtsamkeit an die letzten Werke Schuberts...

Andrea Lucchesini: Meine große Liebe Schubert

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Gramophone August 2019 (Jed Distler - 01.08.2019)

GRAMOPHONE
THE WORLD'S BEST CLASSICAL MUSIC REVIEWS

The first volume in Andrea Lucchesini's projected survey of Schubert's late piano works cheats a bit by including the relatively early A minor Sonata alongside the big A major Sonata from the composer's last year. I, for one, wholeheartedly approve of this inspired coupling, which allows one to hear the D959 Rondo's main theme at close proximity to its earlier version in D537's Allegretto.

In the A minor's opening Allegro, Lucchesini's massive, granitic approach decidedly takes Schubert's *non troppo* qualifier to heart. His outsize dynamics impart an austere countenance to the music that differs from the animated intimacy conveyed in Michelangeli's 1981 DG recording. It barely hints at the aforementioned Allegretto's controlled transparency and pinpointed voicings. For the Allegro vivace finale, Lucchesini reverts back to monumental mode, and here I prefer Eldar Nebolsin's comparably focused yet faster, more pliable Naxos recording.

One might assume that Lucchesini's 17-minute timing for D959's first movement indicates a slower than usual tempo, along with his observation of the exposition repeat. But timings are deceptive. Minutes and seconds add up on account of the pianist modifying Schubert's basic Allegro directive with frequent italicisations of phrase and emphatic caesuras and tenutos. Where others press ahead (Zimmerman, Goode and Uchida, for example), Lucchesini lovingly lingers. He sustains his ruminatively unfolding Andantino with subtle ebb and flow, without quite matching the hypnotic legato and timbral allure of Imogen Cooper's live recording. While Lucchesini carefully organises the dynamics in pursuit of maximum dramatic effect at the harrowing central climax, the latter falls short of

Pollini's unrelenting intensity and inevitability. The Scherzo's tiny hesitations and inflections seem a tad unctuous rather than pointedly angular, as in Alfred Brendel's valedictory live recording. As in the first movement, Lucchesini can't help stopping to sniff at the many roadside posies spread across the finale, in contrast to Pollini's more internalised and proportioned sense of rubato. It takes maybe five or six minutes into the movement for Lucchesini to find his emotional centre and lock into the music's gathering momentum.

Listeners familiar with Claudio Arrau's expansive and characterfully contrasted 1980 Philips recording of the Allegretto will find a stylistically similar yet blunter counterpart in Lucchesini's interpretation. Fine annotations and generally good engineering that tends towards harshness at the loudest moments. Jed Distler D537 – selected comparisons: Michelangeli (9/81R) (DG) 457 762-2GOR Nebolsin (8/11) (NAXO) 8 572459 D959 – selected comparisons: Arrau (7/83R) (PHIL) 473 895-2PM2 Pollini (4/88R) (DG) 474 613-2GOR2 Brendel (3/06) (DECC) 475 7191DX2 Cooper (9/09) (AVIE) AV2156

BBC Music Magazine September 2019 (Michael Church - 01.09.2019)

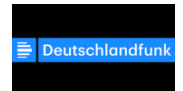
 **music**
MAGAZINE

Sometimes a personal voice can be hard to describe. The music is very familiar, yet somehow this Italian pianist manages to make it all seem as though created on the spur of the moment – every phrase feels like part of an ongoing soliloquy. Andrea Lucchesini has an unusual pedigree among Schubertians. He has been a noted modernist: as a close collaborator with Luciano Berio he premiered that composer's challenging final work for piano.

He approaches Schubert via Beethoven, and describes himself as a fellow-Wanderer. Studying late Schubert, he says, requires the capacity to 'follow the Wanderer on his path, to take a plunge into his emotional labyrinth', and to achieve 'complete immersion' in his work. He particularly stresses the importance of the 'accompanying' parts: for Schubert, he says, these were never secondary, their purpose being to intensify the drama, 'or create elegiac counterparts'.

Classical restraint marks the opening of D537, with a sound so dry that it almost suggests the intimacy of a fortepiano. In the Andantino – locus classicus for those who argue that Schubert had a nervous breakdown – the emotions are fastidiously controlled with a rocksteady pulse; the Scherzo has lovely delicacy, and the Rondo moves from tenderness to passion and back to tenderness again, its hesitant closing bars exquisitely encompassing the conflicting emotions of the piece. Lucchesini celebrates the enigmatic nature of the Allegretto D915, while D537 is full of fleeting delights: the trio-style middle section of the Allegretto quasi andantino is daintily prancing, with the main theme making its reprise in a sudden burst of beauty.

Deutschlandfunk 25. Juni 2019, "Musikszene" (Michael Struck-Schloen - 25.06.2019)



Toskanische Klarheit

Der Pianist Andrea Lucchesini

Als Andrea Lucchesini 1983, mit 18 Jahren, seinen ersten Wettbewerb gewann, gab es noch so etwas wie eine italienische Klavierschule. Ihre Helden waren Arturo Benedetti Michelangeli, Maurizio Pollini – und Maria Tipo, von der Lucchesini Jahre lang unterrichtet wurde. Der gebürtige Toskaner war ihr „Produkt“, in technischer und musikalischer Hinsicht. Aber er entwickelte bald seinen eigenen Kopf, verzichtete auf eine Karriere als Virtuose, die ihm die Plattenfirmen nahelegten, und suchte Alternativen. Zeitgenössische Komponisten wie Luciano Berio interessierten ihn mehr als Liszt, Lucchesini spielte Kammermusik, unterrichtete, entwickelte seinen glasklaren, aber emotionalen Stil. Am Beginn des Jahrtausends versenkte er sich in den Kosmos Beethoven und nahm die 32 Klaviersonaten auf; jetzt hat er sich genauso intensiv und reflektiert mit dem Spätwerk von Franz Schubert auseinandergesetzt.

„Schubert ist in allem, was er tut, der ewige Fremde: ständig auf der Suche, immer auf Wanderschaft, ein Mensch auf der Suche nach sich selbst, nach einer Welt, die er doch nie finden wird. Für mich erzählt davon seine Musik: von der Suche nach einer besseren Welt.“

Wanderschaft und ständige Suche – womöglich nach einer „besseren Welt“: damit können sich viele Künstler identifizieren, die ihren Weg nicht als eine vorgezeichnete Linie verstehen, sondern als Möglichkeit, die Kunst und die eigene Existenz zu umkreisen, in ihrer ganzen Fülle zu erfahren. Andrea Lucchesini gehört zu den Suchenden unter den Pianisten der Gegenwart. Und er ist, über Irrwege und Phasen der Reifung, mit 54 Jahren bei Franz Schubert angekommen – einem Komponisten, in dem er sich wiederfindet, in vielfacher Hinsicht.

„Schubert passt in keine Schublade. Während Beethoven seiner Sache immer sicher war – nach dem Motto: „Es muss sein!“ –, ist Schubert immer auf der Flucht. Bei ihm gibt es keine Sicherheiten. Er schreibt nur für sich selbst, im Wissen, dass die meisten seiner Werke weder veröffentlicht noch gespielt werden. Der wesentliche Unterschied zu Beethoven und zu vielen anderen ist, dass Schubert in seiner Musik keine Ideen ausdrücken will, sondern alle Regungen in seinem Inneren.

Und ganz plötzlich ist es, als wolle er rebellieren gegen dieses innere Gefühl der Niedergeschlagenheit und der Trauer. Da ist dann wieder dieser Wunsch nach einer besseren Welt. Und wir wissen aus seiner Biografie, dass es bei ihm Augenblicke großer Begeisterung und schwerer Depression gab. In seiner Musik findet man das andauernd.

Man muss sagen, dass es heute die nationalen Klavierschulen nicht mehr gibt. Als ich etwa 20 Jahre alt war, also in den achtziger Jahren, konnte man bei Wettbewerben sofort die russische Schule erkennen, genauso die amerikanische, die deutsche oder französische Art zu spielen. Heute, in unserer globalisierten Welt, kann jeder überall bei unterschiedlichen Lehrern studieren. Nehmen Sie die Pianisten aus China, Korea oder Japan, die in England, Deutschland oder Österreich studieren – man kann einfach nicht mehr erkennen, welcher Pianist zu welcher Schule gehört.

Die italienische Schule war vor allem russisch beeinflusst. Am Beginn des 20. Jahrhunderts waren die

Klavierlehrer hier russisch geprägt, vor allem durch die Schule von Anton Rubinstein. Einer seiner Schüler hat sich in Neapel niedergelassen und hier eine italienische Schule gegründet mit deutlich russischem Einfluss: Der Schwerpunkt lag auf Klangschönheit oder auf der Gesanglichkeit des Anschlags. Aus dieser neapolitanisch-russischen Art zu spielen ging dann die Schule von Maria Tipo hervor.“

Andrea Lucchesini spielt die Sonate A-Dur von Domenico Scarlatti, K 342. In seiner Aufnahme für das Label Audite hat Lucchesini sechs Scarlatti-Sonaten mit den Sechs Encores des 2003 verstorbenen Luciano Berio verzahnt – ein Dialog zwischen Alt und Neu, der wunderbar funktioniert, weil der Pianist beide Komponisten mit seinem brillant perlenden Anschlag und seinem Sinn fürs Erzählerische verbindet. Beide Qualitäten verdankt er letztlich seiner verehrten Lehrerin Maria Tipo. Mit sechs Jahren kam er in ihre Florentiner Klasse und blieb insgesamt zwölf Jahre. Noch heute ist er stolz darauf, ihr „Originalprodukt“ zu sein.

„Maria Tipo war nicht nur eine große Pianistin – sie hatte auch eine grandiose Begabung und eine unglaubliche Leidenschaft fürs Unterrichten. Manchmal hat sie ihren Schülern mehr Zeit gewidmet als ihren eigenen Konzertvorbereitungen. Diese Hingabe ist für mich heute ein Ansporn für meine eigene Lehrtätigkeit – ich will etwas von dem an die Jugend zurückgeben, was ich selbst von Maria Tipo bekommen habe.

Das Prinzip ihres Unterrichts war die Verbindung von höchster technischer Perfektion und größter Entspannung, wobei immer der schöne Klang im Vordergrund stand. Das alles ist der Grund, warum sie so viele fantastische Schüler hatte, unter denen keiner dem anderen gleicht. Wir sind alle grundverschieden, denn sie hat uns zwar die Grundregeln des Klavierspiels beigebracht, dabei aber jedem und jeder von uns die eigene Entwicklung und Persönlichkeit belassen.“

Mit der Sonate h-Moll von Franz Liszt wagte sich Andrea Lucchesini 1983 beim Dino-Ciani-Wettbewerb in Mailand vor die internationale Jury: ein 18-jähriger, schüchterner Jüngling mit Lockenkopf, der zwar damals schon Schubert im Gepäck hatte, sich aber vor allem mit Liszt, Bartók und Tschaikowsky den ersten Preis erspielte. Das Plattenlabel EMI witterte in Lucchesini den neuen italienischen Jungstar und produzierte mit ihm in schneller Folge die Schlachtrösser des Virtuosen-Repertoires: Liszt, Chopin, schließlich auch die Hammerklavier-Sonate von Beethoven. 1988 kam die fünfte Platte heraus, dann verschwand Lucchesini wieder vom Markt – für ihn war das Virtuosendasein ein Holzweg.

„Als junger Mensch war ich extrem schüchtern und überhaupt kein extrovertierter Typ mit zirzensischen Ambitionen, das war ich überhaupt nicht. Aber die Plattenfirma hat mir dieses Etikett des Virtuosen aufgedrückt, was auch ein Anreiz für die Konzertveranstalter. Plötzlich musste ich lange Tourneen machen mit den Konzerten von Tschaikowsky und Liszt. Ich konnte das spielen, aber irgendwann dämmerte es mir, dass ich eine ganz andere Art von Künstler war, weniger instinktiv und eher rational. Danach bin ich wie viele andere in eine Art Wachstumskrise gekommen – also in diesen Zustand, in dem sich nach dem eher unbewussten Zugang zur Musik in der Jugend ein klareres Bewusstsein, die Reflexion meldet. Wenn man jung ist, ist alles ganz einfach. Plötzlich aber musste ich jetzt über jede Note nachdenken, alles neu studieren. Und dabei war mir die Kammermusik sehr hilfreich. Musik mit anderen zu machen, war ungeheuer wichtig und bereichernd. Auch meine Technik hat davon profitiert: Wenn man mit Streichern zusammenspielt, bekommt man ein ganz anderes Gefühl für den Klavierklang, man stellt sich auf den gesanglichen Ton der Streicher ein, entfernt sich vom perkussiven Klavierton und bekommt – bei aller Akkuratess – am Ende einen weicheren Klang.“

Andrea Lucchesini und das Quartetto di Cremona spielen das Finale von Camille Saint-Saëns' frühem Klavierquintett op. 14 – ein romantisch schwelgendes Werk, in dem sich der Pianist tatsächlich erstaunlich auf den Atem und die Klanglichkeit der Streicher einlässt.

Lucchesini wurde 1965 in der Provinz Pistoia in der Toskana geboren, einer Kulturlandschaft, die er zeit seines Lebens nur für Konzertreisen verlassen hat. Einige Jahre wirkte er in der Leitung der Musikschule von Fiesole in den florentinischen Hügeln; heute unterrichtet er in Rom, gestaltet aber noch das Programm des Kammermusikfestivals in Florenz. Und dass ihm der Dialekt seiner Stadt geläufig ist, merkt man, wenn er hin und wieder die harten K-Laute aspiriert – oder „auffrisst“, wie man das in Florenz nennt. Noch immer hat Lucchesini seinen Lockenschopf, der mittlerweile etwas ergraut ist; und noch immer wirkt er etwas schüchtern, wenn er eine Cafeteria sucht, um sich bei einem Espresso über Schubert oder

Beethoven auszutauschen, dessen 32 Klaviersonaten er am Beginn des Jahrtausends eingespielt hat. Vor der Beschäftigung mit Beethoven allerdings lag die Begegnung mit einem Komponisten, der Lucchesinis Denken über Musik umgekrempelt hat.

„Enorm wichtig war für mich die Begegnung mit Luciano Berio. Er hat mir die Tür zur zeitgenössischen Musik geöffnet – zu einer Welt, die ich damals kaum kannte.

Nach meiner Meinung war Berio einer der größten Komponisten. In Italien gehörte er außerdem zu den wenigen, deren Stimme in der Musikpolitik etwas galt. Wenn Berio sich zu etwas äußerte, haben alle zugehört, sogar die Politiker. Er wollte, dass sich etwas änderte im defizitären italienischen Musikleben, dass die Ausbildungsstätten besser funktionieren. Und er setzte sich für die Wertschätzung zeitgenössischer Komponisten und die Aufführung ihrer Werke ein.

Außerdem ist er vehement gegen das „Spezialistentum in der neuen Musik“ angegangen, wie er es nannte. Ihm war wichtig, dass sich die großen Interpreten von Beethoven, Mozart und Chopin der zeitgenössischen Musik widmeten, denn für ihn gab es im musikalischen Zugang keinen Unterschied.“

Im Jahr 2001, zwei Jahre vor Berios Tod, hat Lucchesini seine Klaviersonate in Zürich uraufgeführt – ein Werk, bei dem Komponist und Interpret eng zusammengearbeitet haben.

„Er hatte großen Respekt vor der geschichtlichen Tradition des Instruments. Für mich war das eine große Lehre, denn aus diesem Respekt heraus hat er die Spielweise der Instrumente nicht grundlegend verändert, sondern sie so belassen, wie sie war. Er hatte kein Interesse an ungewöhnlichen Effekten, sondern ging von dem aus, was von den Cembalisten bis hin zu den Meistern des 20. Jahrhunderts geschrieben worden war. Seine Stücke sind höchst virtuos und schwer – aber nichts ist unspielbar. Denn er hat sich während der Komposition mit den Interpreten ausgetauscht, um mit ihnen zusammen herauszufinden, was möglich war und was nicht.“

Über Luciano Berio und die Kammermusik hat sich Andrea Lucchesini auch einen Komponisten neu erschlossen, der schon im Unterricht bei Maria Tipo eine wichtige Rolle spielte: Ludwig van Beethoven. Fast die gesamte Kammermusik mit Klavier hat Lucchesini zusammen mit dem Cellisten Mario Brunello und anderen gespielt; dann wagte er sich an die 32 Klaviersonaten, die er im Konzert mitschneiden ließ und 2004 als CD-Box veröffentlicht hat.

„Mit Beethoven habe ich unglaublich viel erfahren über die Entwicklung und das Innenleben des Instruments. Das ist, als würde einen Beethoven an die Hand nehmen und einem all die Wunder zeigen, die das Klavier umschließt. Man findet Beethovens grandiosen Zugriff, den „Beethovenschen Code“ in allen Sonaten, von der ersten bis zur letzten. Aber der Gebrauch des Instruments hat sich doch sehr verändert. In der frühen Periode knüpfte er eher an Haydn, Mozart oder Carl Philipp Emanuel Bach an: Das ist alles sehr technisch gedacht, er komponierte so zu sagen Schwarzweiß für Tasten.“

Dann folgt in der mittleren Phase der spektakuläre Beethoven, der seine Musik mit großer Virtuosität inszeniert, wenn man an die Waldstein-Sonate oder die „Appassionata“ denkt. Interessant ist, dass er sich dann in der Spätzeit immer mehr der Tongebung und der Kantabilität der Streichinstrumente annähert. Man findet das in den letzten Sonaten op. 109-111, vor allem in op. 110.

Andrea Lucchesini, der in den 1990er Jahren sein Klavierspiel grundlegend überdacht und ausgeschliffen hat, konnte von allen Phasen Beethovens profitieren: Seine Anschlagstechnik ist glasklar, wobei jeder Ton Gewicht und Klangschönheit besitzt; er beherrscht den virtuoson Zugriff, der den modernen Flügel ausreizt, ohne ihn zu sprengen. Lucchesinis wahre Fähigkeit aber ist die Gesanglichkeit der Phrasen und ein Klangzauber, bei dem das Instrument plötzlich zu leuchten beginnt. Und musste er damit nicht automatisch bei Schubert ankommen?

Mit den Impromptus hat Lucchesini vor gut zehn Jahren seine Schubert-Erkundungen begonnen; danach folgte eine gewagte Verknüpfung der Moments musicaux mit dem 2009 entstandenen Zyklus Idyll und Abgrund von Jörg Widmann, der sich mit Schubert kompositorisch auseinandersetzt. Jetzt hat Lucchesini beim Detmolder Label Audite die Aufnahme der späten Schubert-Sonaten begonnen – und ist dabei tief in die Poesie und Kompositionsweise eingedrungen.

„Es gibt die Theorie, dass das Quecksilber, das Schubert gegen seine Syphilis einnehmen musste, bei ihm

Halluzinationen ausgelöst hat. Ich denke da zum Beispiel an den Mittelteil im zweiten Satz der A-Dur-Sonate, Deutsch-Verzeichnis 959. Diese musikalischen Fragmente und Splitter, die er da komponiert, sind eigentlich unerklärlich – das ist, als würde die ganze Natur aufbegehren. So etwas gibt es in den übrigen Sonatensätzen nicht, das ist völlig außergewöhnlich.

Sicher gehört auch das Dämonische, Bedrohliche zu den späten Sonaten. Aber hart am Abgrund winkt bei Schubert immer auch das Rettende, die Erlösung.

„Nehmen wir den letzten Satz der A-Dur-Sonate. Auch hier wiederholt er ständig die gleiche Figur – aber dann genügt ihm eine minimale Veränderung, um uns ganz woanders hinzuführen. Das ist ein besonderer Augenblick, den ich gern als „Erhebung“ bezeichne.

Ich nenne ganz bewusst „Erhebung“ – so etwas gibt es bei Beethoven nur selten, aber bei Schubert andauernd, auch in den kleineren Stücken. Mir kommt es dann vor, als würde Schubert den Himmel berühren, als würde er bald im Paradies sein. Erst befinden wir uns auf dem Boden, doch plötzlich öffnet sich ein Spalt, durch den der Himmel sichtbar wird. Und so etwas gibt es tatsächlich nur bei Schubert, vielleicht noch bei Gustav Mahler.

Man hat Schubert oft seine Längen vorgeworfen – ich halte das für einen fatalen Fehler. Denn der Grund für diese gewaltigen Dimensionen bei Schubert und dafür, dass die Motive sich immer im Kreis drehen, ist, dass er die Welt seiner Musik erst dann verlassen will, wenn er den überzeugenden Weg gefunden hat. Ich denke zum Beispiel an die Pausen – sie sind ungeheuer wichtig. Statt eine Modulation vorzubereiten, macht er eine Pause, eine überraschende Unterbrechung. Im Finale der A-Dur-Sonate kommt das Thema plötzlich zum Stillstand. Dann verändert er die Tonlage, geht nach a-Moll statt A-Dur – dann eine erneute Unterbrechung und er ist in F-Dur: So könnte es auch gehen – aber vielleicht doch nicht ... Nachdem er so mehrere Möglichkeiten ausprobiert hat, kehrt er zur Grundtonart zurück. Das wirkt dann wie ein Seufzer der Erleichterung, dass er am Ende seinen Weg doch noch gefunden hat.“

Das war: Toskanische Klarheit – der Pianist Andrea Lucchesini. Eine „Musikszene“ von Michael Struck-Schloen.

Piano News September / Oktober 2019 (Carsten Dürer - 01.09.2019)



[...] schnell erkennt man, wie der Pianist dynamische Variabilität nutzt, um die dramatischen Ebenen auszuleuchten, er mit viel Emphase den Gedanken Schuberts nachspürt, die charakterlichen Wechsel aus dem beginnenden Miniaturmotiv entwickelt. [...] Das ist insgesamt großartiges Klavierspiel, mit einer sehr persönlichen Darstellung von Schuberts Musik.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Audiophile Audition Aug 12, 2019
(Gary Lemco - 12.08.2019)

Quelle:

<https://www.audaud.com/schubert-lat-e-pia...>



The resonance of Lucchesini's upper register shines brightly, courtesy of producer Ludger Boeckenhoff.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.artalinna.com 10 SEPTEMBER 2019 (Jean-Charles Hoffelé - 10.09.2019)
Quelle: <http://www.artalinna.com/?p=11911>



Les Mânes de Beethoven

Les Mânes de Beethoven

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.ResMusica.com Le 8 septembre 2019 (Maciej Chizyński - 08.09.2019)
Quelle: <https://www.resmusica.com/2019/09/08/un-...>



Un Schubert humain par Andrea Lucchesini

Sur le plan de l'exécution, Andrea Lucchesini charme, encore une fois, par un large éventail de couleurs et la profondeur du toucher.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Image Hifi 6/2019 (Heinz Gelking - 01.11.2019)



Spiele ohne Grenzen

Dynamische Kontraste spitzt der Italiener schroff zu, die Artikulation wirkt in ihrer Präzision wie gemeißelt, aber nicht ohne Feingefühl. [...] Wie sauber und kühl später das Andantino an uns vorüberzieht, rührt fast zu Tränen, und gibt den großen Ausbrüchen in der Satzmitte einen Grund. Aller Ausdruck entsteht hier unmittelbar aus Schuberts Notentext.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[Musica](#) N. 312 - dicembre 2019 / gennaio 2020 (Alberto Cima - 01.12.2019)



L'interpretazione di Andrea Lucchesini lascia un segno indelebile. Immenso lo slancio con cui il pianista affronta queste pagine, dando giusta enfasi ai toni passionali insiti nelle composizioni. Trae dallo strumento una sonorità corposa e, nel contempo, delicata al fine di mettere in luce i momenti più intimistici e cantabili. Profonda la sua sensibilità nelle diverse circostanze espressive. Ineccepibile la tecnica, mai fine a se stessa. È un pianista rigoroso, dalla tavolozza timbrica vasta e sfumata. Talento purissimo, colpisce per la precisione e la purezza, non meno che per la maturità del suo stile interpretativo, che associa forza e sensibilità, freschezza e rigore in un equilibrio che appare davvero raro.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

On only two previous occasions have I had the opportunity to review an album by pianist Andrea Lucchesini, and on one of them, which included a performance of Saint-Saëns's early Piano Quintet in A Minor, Lucchesini was just one of five players in a chamber ensemble rather than a soloist. That album, nonetheless, received an urgent recommendation from me in 40:5, and made it onto my 2017 Want List.

The past being prologue, as Shakespeare tells us, my first encounter with Lucchesini was on his album of Schubert's Impromptus in 35:6, a recording I very much enjoyed, and would have given an even more enthusiastic endorsement to than I did if not for the glut of competing versions vying for an ever-shrinking market. And here, some seven and half years later, we have Lucchesini once again in a new album of works by Schubert, this one titled Late Piano Works, which contains the composer's penultimate sonata, the A Major, D 959, and contrarily the Sonata in A Minor, D 537, which dates from 1817 and isn't "late" at all.

One might argue, I suppose, that for a composer who lived to be only 31, it's not too much of a stretch to label even works he wrote in 1817 at the age of 20 as "late." It could also be argued, however, and probably should be, that assigning cardinal numbers to Schubert's sonatas, as Lucchesini does, is a practice that long ago fell out of favor among pianists who have surveyed the composer's oeuvre in the genre. That is true of Alfred Brendel, Radu Lupu, Andràs Schiff, Maurizio Pollini, Paul Lewis, and others, including Barry Douglas in his recent and still ongoing cycle. All of them identify the sonatas only by their keys and Deutsch numbers, as now do almost all Schubert catalogers, curators, and music historians.

While I imagine that the last three sonatas will always be thought of as Nos. 19, 20, and 21, just as the "Unfinished" Symphony continues to be programmed on record and in concert as No. 8, despite the tantrums of the academics to demote it No. 7, there is good reason not to assign sequential numbers to the sonatas because it turns out that, according to the Neue Schubert-Ausgabe, Series VII/2, volume 1–3, there are only 19 complete sonatas, while according to IMSLP and the Wiener Urtext Edition, there are 21, and ... wait for it ... according to the Franz SCHUBERT: Catalogo delle composizioni at flaminioonline.it and the Franz Schubert Catalogue: 610—Oeuvres pour piano at musiqueorguequebec.ca, there are 23. Debate among authorities arises mainly from whether to include in the count, especially among Schubert's early sonata efforts, quite a few movements, either whole or fragmentary, that represent beginnings abandoned.

That confusion is evident on this very release, for what is identified here as the Piano Sonata No. 20 in A Major, D 959, is identified as the Sonata No. 22 in the above-cited two Franz Schubert catalogs; as No. 14 in Franz Schubert's Werke: Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe—Serie 10: Sonaten für Pianoforte (Leipzig: Breitkopf & Härtel (1888)); and as No. 18 in the above-noted Neue Schubert-Ausgabe.

Bewilderment runs amok when it comes to the Sonata in A Minor, D 537, identified on the present disc as the Sonata No. 4. According to Wikipedia's detailed and annotated list of Schubert's complete works for solo piano, No. 4 is assigned to a one-movement fragment in E Minor, with its former D number, 994, most recently reassigned the D number, 769A. The three-movement A-Minor Sonata, D 537, performed on the recording by Lucchesini, appears in the list as the Sonata No. 5. So, the best advice is to ignore the cardinal numbers that Lucchesini and Audite provide, and just go by the Deutsch numbers, which everyone seems to agree on.

Not mentioned at the top is that this release is labeled Volume 1 of Schubert's "Late Piano Works," so we know it's not a one-off. What remains to be seen is what in Schubert's solo piano output constitutes "late" according to Lucchesini, since, as noted above, this first installment already includes the A-Minor Sonata from 1817, which, as most years for Schubert, is filled with songs. But the two Overtures in the Italian Style, D 591 and D 592; the "Grand Duo" Violin Sonata, D 574; and seven other piano sonatas date from the same year, as does the beginning of work on the so-called "Little" C-Major Symphony (No. 6), D 589. The line between "early," "middle," and "late" is not as clearly drawn in Schubert's output as it is in Beethoven's.

I find myself most impressed, not to mention, deeply moved, by Andrea Lucchesini's playing on this disc. The A-Major Sonata, D 959, affects me on an even deeper emotional level—or at least a different one—than the great B \flat -Major Sonata, D 960, that follows it. I hear the B \flat Sonata as music of exalted, sublime munificence. Its spirit escapes gravity and rises heavenward.

The A-Major Sonata, in its first movement, is moody, restless, and emotionally unsettled. But it's the second movement, the Andantino, that I find chilling and profoundly disturbing. Schubert seems to go to a place that's very dark. The music's slow, inexorable tread, the "hole-in-the-middle effect" of its open, wide-spaced chording, and the F \flat -Minor tonality, with its unrelenting insistence on the E \flat leading tone, contribute to a doleful tolling effect. Furthering the cold, terrifying trepidation are the gaunt, stabbing, *fp*, open fourths—F \flat -B, second inversion chords momentarily missing their third (D)—which deliver hollow, numbing shocks. Surely, this movement projects one of the most baleful visions in all of music. I can think only of moments in Shostakovich's works that portray a similar rictus, frozen in place by a horror so overwhelming it becomes surreal. The mind, body, and senses detach from it, and we see it unfold in slow motion as onlookers, unfeeling and paralyzed to act.

Few, if any, pianists I've ever heard play this movement as Lucchesini does. His halting gait, as if too fearful to go forward for what lies ahead, captures the essence of Schubert peering over the rim into the abyss with shocking and shattering clarity. Lucchesini is able to make the movement's central section, with its uncontrolled paroxysm of rage, sound truly manic, as it should. And when the altered A section returns, and Schubert adds the bell-like tolling in the treble voice, Lucchesini turns it into a shudder. This isn't just pianism of consummate technical skill, it's artistry that makes the instrument speak and tell us a story; and terrible as that story may be, it rivets us. This is what music-making, in its finest sense, is and should be about.

There's logic in Lucchesini's programming of his disc. The second movement of the A-Minor Sonata, D 537, opens with a subject whose rhythm Schubert would modify slightly and then use as the Rondo theme in the finale of his A-Major Sonata, D 959, 11 years later. D 537, by the way, is Schubert's first sonata left in a completed state, and its stormy first and last movements, surrounding its serene, songful middle movement, foretell things to come.

Schubert composed the Allegretto in C Minor, D 915, we're told, shortly after his first and only face-to-face meeting with Beethoven in March of 1827, just days before the elder composer expired. It was a bittersweet meeting, filled with inexpressible joy for Schubert, who practically idolized Beethoven, and yet at the same time a sense of injury, for Beethoven was the one composer in Vienna who could have helped Schubert gain recognition but didn't. Beethoven lurks not far beneath the surface of Schubert's Allegretto, so beautifully and sensitively played here by Andrea Lucchesini.

Based on this first volume of Lucchesini's survey of Schubert's "late piano works"—whatever limit that imposes on the contents of future releases—I have to say that we have here something that is very special. Urgently recommended.

[Il Manifesto](#) 21.06.2020 (- 30.11.1999)

Quelle: <https://ilmanifesto.it/schubert-avventur...>

il manifesto

Schubert, avventure armoniche esaltate da Andrea Lucchesini

Note romantiche. Dedicato alle ultime opere per pianoforte del compositore viennese, il progetto interpretativo del pianista toscano evidenzia la funzione costruttiva della melodia, coerente in tutto Schubert

Tutto canta, in Schubert, anche il basso ostinato che spesso sostiene le melodie, gli accordi ribattuti che sembrano anticipare fasce sonore di musica elettronica. Canta anche il ritmo della morte che pervade l'intera ultima sonata: dattilo seguito dallo spondeo. Può essere terribile. Ma può essere anche dolcissimo. E dalle dita di Lucchesini questa dolcezza, estrema, penetrante, diventa più terribile, più disperata di un grido.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.



Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 2

Franz Schubert

CD aud 97.766

Audio 04/2020 (Miquel Cabruja - 01.04.2020)



KLANG TIPP

Mit ihren Abgründen ist Franz Schuberts letzte Sonate D 960 vielen Zeitgenossen unverständlich geblieben. Und gerade diesen Abgründen – den abrupten Wechseln, den grollenden Trillern, der Trostlosigkeit – verleiht Andrea Lucchesini mit enormem Einfühlungsvermögen zwingende rhetorische Logik. Und auch bei den „Drei Klavierstücken“ D 946 lässt der italienische Pianist der Musik alle Zeit, die sie zu ihrer Entfaltung braucht. Mit nur scheinbarer, in Wirklichkeit genau geplanter Spontaneität führt Lucchesini den Zuhörer geradewegs hinein in Schuberts überreiche Gefühlswelt. Auch wegen seines ausgesprochen plastischen Stereoklangs ist dieses Album ein Erlebnis, das noch lange nachwirkt.

www.pizzicato.lu 06/03/2020 (Remy Franck - 06.03.2020)

Quelle: <https://www.pizzicato.lu/lucchesinis-sch...>



Lucchesinis Schubert: breite Ausdrucksvielfalt

Wie schon in der ersten Folge dieser Reihe spielt der italienische Pianist Andrea Lucchesini einen sehr kontrastreichen und sicher nicht homogen konzipierten Schubert. Der erste Satz der Sonate D. 960 ist aufgewühlt, scharf akzentuiert, er enthält gedankliche Vertiefungen aber auch resolutes Aufbäumen, ja manchmal ein richtiges 'mit der Faust auf den Tisch hauen'. Das Andante versenkt sich nicht nur im Schmerz, es zuckt auch in diesem Schmerz auf und das rhythmisch geschärfte Scherzo schlägt regelrechte Purzelbäume, ehe das Finale in drängendem Fluss und sehr dezidiertem Kraft die Sonate beendet.

Den drei 'Klavierstücken' D. 946, eigentlich der dritten Reihe von 'Impromptus', gibt der Pianist einen starken Charakter. Jedes ist kontrastreich und lebt von einer großen emotionalen Spannweite und einer breiten Ausdrucksvielfalt.

As in the first episode of this series, Italian pianist Andrea Lucchesini's Schubert is again extremely rich in contrast, and a conceptual homogeneity is certainly not among his priorities. The first movement of the Sonata D. 960 is agitated, sharply accentuated, it has depth but also shows resolute rebelliousness, sometimes even a real 'banging the fist on the table'. The Andante not only sinks into the pain, it also considerably twitches in this pain, and the rhythmically sharpened Scherzo performs veritable somersaults. The Finale brings the sonata with a pressing flow and very determined power to an end.

The pianist gives the three 'piano pieces' D. 946, actually the third series of 'Impromptus', a strong character. Each of the three pieces is rich in contrast and lives from a great emotional range and a wide variety of expression.

Rondo 21.03.2020 (Corina Kolbe - 21.03.2020)

Quelle: <https://www.rondomagazin.de/kritiken.php...>



Seine Interpretation beeindruckt durch Filigranität und Transparenz. Alles bleibt im Fluss, auch die Pausen und Brüche im Stück erscheinen als Teil eines organischen Ganzen.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Crescendo Magazine Le 12 avril 2020 (Jean Lacroix - 12.04.2020)

Quelle: <https://www.crescendo-magazine.be/andrea...>



Andrea Lucchesini: un Schubert à visage humain

Andrea Lucchesini signe ici un superbe CD ; il vient se placer parmi les plus éloquents témoignages schubertiens de notre temps. Le troisième volume est attendu avec une patiente impatience.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Classical CD Choice March 14, 2020 (- 14.03.2020)

Quelle: <http://www.cdchoice.co.uk/?p=1785>



This recording of Schubert's 21st Piano Sonata and the three piano pieces D946 are evidence of a musician full alert to the demands of this deeply felt music. The Piano Sonata has had several recordings of significance, but at a stroke this new reading joins that exalted company.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Piano News Mai / Juni 3/2020 (- 01.05.2020)



Diese Haltung des inneren Rückzugs ist es, die neben wunderbarer Anschlagkultur und scheinbar müheloser Fähigkeit, das Klavier in allen Farben leuchten zu lassen [...]

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

BBC Music Magazine July 2020 (- 01.07.2020)



The second instalment of Andrea Lucchesini's Schubert project combines the composer's vast, final sonata with the three pieces (D946) left unpublished at the time of his death. For Lucchesini, these works should be approached as extended songs. His tonal palette ranges from shoutily vulgar to subtly hushed. There are welcome touches of historically-informed practice, such as the gentle misaligning of the two hands.

Lucchesini sacrifices a steady pulse, preferring to shape each phrase in an expository, if occasionally overly portentous and halting way. The music is robbed of flow, but the payoff is that we get to savour each exquisite harmonic, timbral and textural detail. Listeners will need patience, though, as this reading refuses to be rushed.

The sublimely moving second movement is lavishly, impressionistically pedalled and nowhere near Schubert's Andante. It's intensely moving, if occasionally claggy. The following Scherzo – one of Schubert's most charming movements – is rendered with tremendous grace and alertness to Schubert's harmonic diversions. Lucchesini's accents are almost burlesque, balancing the pathos experienced thus far. The crisply playful final movement is pure delight.

The D946 pieces respond more variably to this technicolour treatment. The first veers between a thrilling gallop, military grandeur and a genteel dance. The second, marked Allegretto, is unnecessarily weighty. The brisk third Allegro opens like an exciting rollercoaster ride, but sadly the eldritch little dance at its core is occasionally oversticky with pedal.

Purists may reject Lucchesini's rhetorical style, but at its best, Lucchesini reveals and celebrates Schubert the dramatist manqué.

www.artalinna.com 21 JULY 2020 (- 21.07.2020)

Quelle: <http://www.artalinna.com/?p=13580>



LE DISQUE DU JOUR

ADIEU ET ENVOI

LE DISQUE DU JOUR

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[Musica](#) N° 318, luglio-agosto 2020 (- 01.07.2020)



Secondo la mia scala l'interpretazione di Lucchesini è in sé magistrale e insieme inattuale. Secondo la scala che venne creata intorno al 1950 e che è ancora largamente diffusa è magistrale e basta. Magistrale nel senso che ogni particolare della forma grafica della musica trova il suo equivalente nella forma sonora. La trasposizione non è meccanica, ma è invece condotta secondo il buon gusto

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum Oktober 2020 (- 01.10.2020)



Kurz und knapp

Zwei Schubert-Zyklen reifer Interpreten gehen in die zweite Runde. Unterschiedlicher könnten sie nicht sein, aber herausragend sind sie beide.

Bei Andrea Lucchesini hat man von den ersten, warm strömenden Takten an das Gefühl, er überblicke die ganze Geschichte der B-Dur-Sonate, und kein Detail-Raffinement bricht diesen großen epischen Fluss, der sich in ganz konventionellen stilistischen Bahnen bewegt. Der Schluss des Andantes ist ein erstaunliches Exempel man möchte fast altmodisch sagen: keuscher, emotionaler Zurückhaltung. Er ist sich seiner gestalterischen Kraft so sicher, dass er die Mittel, mit denen er dieses Verdämmern gestaltet, derart zurücknehmen kann, dass wir kaum darauf achten, wie vollkommen er pedalisiert oder die unerhörten Harmoniewechsel ausleuchtet. Die zartsinnige Kunst, das Letzte nicht auszusprechen, gipfelt in der

herzzerreißenden as-Moll-Episode des zweiten der späten Klavierstücke D. 946. [...]

Audiophile Audition Oct 28, 2020 (- 28.10.2020)

Quelle:

<https://www.audaud.com/schubert-late-pia...>



Lucchesini's pearly play has consistently bestowed a level of poetic content in this performance that ought to be savored.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

American Record Guide November / December 2020 (- 01.11.2020)



Yet another fine performance of Schubert's last sonata to compete with endless others. This one certainly has enough gravitas in the opening *Molto moderato*—perhaps a little too much. Intensity of concentration in the *Andante sostenuto* may sometimes seem to interrupt the flow, but what some may see as mannerism, others will embrace as interpretive genius. While I have yet to hear his other recordings in this series of the late piano works, I will certainly address that omission should the opportunity present itself. The Italian pianist most definitely deserves the effort.

Spirits are appropriately lifted in the Scherzo and Final *Allegro, ma non troppo*, though we can never lose sight of the impending death of one of the world's greatest music masters.

The three pieces, D 946, left unpublished at Schubert's death, are less frequent visitors to the world of recitals, though many recordings exist. This one is a strong entry, with enough power and forward thrust to make us sit up and give our full attention. The lyricism is prime Schubert, and Lucchesini embraces it with warmth. With the Steinway D sounding wonderful, decent, if not outstanding notes, and generous playing time we have a very competitive entry—if not quite at the top, definitely not far from it.

Fono Forum Januar 2021 (- 01.01.2021)



Kritiker-Umfrage 2020

Welche fünf CDs haben Sie im vergangenen Jahr am meisten beeindruckt?

Andreas Friesenhagen: Liszt: Gante-Symphonie, Tasso, Lamento e Trionfo, Künstlerfestzug; Staatskapelle Weimar, Kirill Karabits (Audite).

„Kirill Karabits stellt Liszt mit herrlichen Orchesterfarben und leuchtender Textur als Klangzauberer dar, als Poeten des Orchesters.“

Norbert Hornig: Fantasque- Violinsonaten von Faure, Debussy, Ravel & Poulenc; Franziska Pietsch, Josu de Solaun (Audite).

„Hoch expressive und eloquente Lesarten zentraler Werke des französischen Repertoires für Violine und Klavier.“

Matthias Kornemann: Schubert: Klaviersonate D. 960, Klavierstücke D. 946; Andrea Lucchesini (Audite).

„Lucchesinis Schubert-Spiel ist von einer fast altmeisterlichen Gelassenheit und steht mit seiner nobel untertreibenden Gestaltungskraft ziemlich einsam da.“

NDR Kultur "Welt der Musik" (- 28.12.2020)



BROADCAST

Herausragende Klassik-Aufnahmen

Kurze Ausschnitte aus sechs von zwanzig Aufnahmen, an die ich heute noch einmal erinnern möchte. In einem Rückblick auf herausragende Klassik-Veröffentlichungen des Jahres 2020. Eines besonderen, für viele Menschen sehr schwierigen Jahres, in dem die Live-Musik vor Publikum pandemiebedingt nur wenige Monate lang möglich war.

Auch der Absatz von sogenannten physischen Tonträgern, also etwa CDs, ist weiter gesunken. Trotzdem ist auch im Jahr 2020 wieder eine kaum überschaubare Fülle neuer Alben erschienen, mit einer großen Bandbreite an ganz unterschiedlichen Werken, Stilen und Epochen. [...]

Es gibt viele Aspekte, die mich an der Ästhetik von Schubert faszinieren. Einer davon sind diese zwei ganz verschiedenen Seelen des Komponisten. Eine, die das Schicksal annimmt, mit Resignation und Traurigkeit – er war ja sein ganzes Leben lang von Krankheiten gezeichnet, die ihn schließlich auch getötet haben, als er erst 31 Jahre alt war. Und die andere Seite, die sich auflehnt, mit aller Kraft, die sich manchmal in einem unkontrollierbaren Sturm entlädt.

Musik: Schubert

Diese Gegensätze sind auch in Lucchesinis Aufnahme der letzten Klaviersonate von Schubert zu erleben. Der Pianist meielt die Ausbrüche mit kantigem Klang und der manchmal auch nötigen Härte – aber er spürt auch dem Stocken, dem Innehalten und manchmal fast schon Verstummen der Musik nach.

Musik: Schubert, B-Dur-Sonate

Der Pianist Andrea Lucchesini mit dem Beginn der B-Dur-Sonate von Franz Schubert. Hier wird das Aufbegehren gegen das Schicksal immer wieder von weiten Phasen der Ergebung unterbrochen und gemildert.

www.amazon.de 9. September 2020 (- 09.09.2020)

Quelle: <https://www.amazon.de/gp/customer-review...>



Kundenrezension: Ein großer Interpret im Schatten der öffentlichen Wahrnehmung

Andrea Lucchesini ist mir bereits seit Ende der 80er Jahre ein Begriff, hat es aber nie in die erste Riege der sogenannten „großen“ Pianisten geschafft – eine der unerklärlichen Dinge in der öffentlichen Wahrnehmung von Künstlern generell, wer es an die Spitze schafft, oder eben nicht.

Dabei zeigt sich gerade in seiner Schubert-Exegese, dass er hier auf jeden Fall zu den großen Interpreten zu rechnen ist (und, halten zu Gnaden, deutlich besser ist als bspw. ein K. Zimerman). Er findet den rechten Ton, hält die divergierenden Elemente in der Sonate wunderbar in Balance, verzärtelt nicht, gibt dem Düsteren den notwendigen Raum (was W. Youn in der fast zeitgleich erscheinenden Aufnahme nicht gelingt) und lässt uns immer wieder doch auch teilhaben an jenen himmlischen Längen, denen er seine pianistische Subtilität angedeihen lässt. Lucchesini erfindet die Sonate jetzt nicht neu (und ist nicht so innovativ wie Buniatishvili, nicht so apokalyptisch wie Richter), liefert aber eine in sich gänzlich stimmige,

uneitle Interpretation ab, die sich mit den großen Interpretationen messen lassen kann.

Ähnlich überzeugend in den drei Klavierstücken, deren dramatisches Nach-vorwärts-drängen er zwingend darstellt, ohne ihr lyrisches Potential darob zu vernachlässigen.

Ein wirklich großer (Schubert-) Interpret, ungerechterweise im Schatten so manches „großen Kollegen“.



Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 3

Franz Schubert

CD aud 97.767

www.pizzicato.lu 03/10/2020 (- 03.10.2020)

Quelle: <https://www.pizzicato.lu/lucchesini-mit-...>



Lucchesini mit dramatisch-kraftvollem Schubert

Zwei Sonaten spielt Andrea Lucchesini auf dieser Audite-CD, die mit den Nummern 18 und 19. Die achtzehnte, D. 894 von Oktober 1826, der ihr Verleger den Beinamen 'Fantasie' gegeben hat, ist eine von Schuberts enigmatischsten Sonaten mit einer Musik, die « zwischen Lächeln und Tränen sehr behutsam in immer neuen Varianten ihren Weg sucht », wie Guy Wagner einmal notierte. Lucchesini bleibt hier seinem Stil treu, an den er uns gewöhnt hat.

Wo etwa Menahem Pressler jedem Ton, jedem Akkord nachhorcht und viel verhaltene Emotion in sein Spiel bringt, schärft Lucchesini die Kontraste und begleitet die Tränen mit dramatischen Gesten. Sein Lächeln ist abgeklärt, wenn nicht zynisch.

In der Sonate in c-Moll D. 958 benutzt der italienische Pianist seine ganze Ausdruckskraft, um der Musik jene innere Dramatik zu geben, die so charakteristisch für diese eigenwillige 19. Sonate ist. Dieser Schubert ist kein melancholischer, keiner, der traurig seinem Ende entgegenlebt, sondern der allenfalls ziemlich heftig reagiert oder sogar eher bloß als Erneuerer der Klaviersonate vorgestellt wird. Entsprechend klug schält Lucchesini die vielschichtigen Strukturen heraus und gibt jeder Wiederholung ihr Eigenleben.

Andrea Lucchesini plays two sonatas on this Audite CD, numbers 18 and 19. The eighteenth, D. 894 of October 1826, which has been given the nickname 'Fantasy' by its publisher, is one of Schubert's most enigmatic sonatas, with music which, as Guy Wagner once noted, «between smiles and tears, very carefully seeks its way in ever new variations». Lucchesini remains true to the style to which he has accustomed us.

Where, for example, Menahem Pressler listens to every note, every chord and brings a lot of restrained emotion into his playing, Lucchesini sharpens the contrasts and accompanies the tears with dramatic gestures. His smile is detached, if not cynical.

In the Sonata in C minor D. 958, the Italian pianist uses all his expressive power to give the music that inner drama so characteristic of this idiosyncratic 19th sonata. This Schubert is not a melancholic one, not one who sadly expects his death, but one who reacts rather violently or is even presented above all as an innovator of the piano sonata. Lucchesini cleverly shows the complex structures and gives each repetition

its own life.

[Der neue Merker](#) 18.10.2020 (- 18.10.2020)

Quelle: <https://onlinemerker.com/der-italienisch...>



Freiheit der harmonischen Entwicklung

Der italienische Pianist Andrea Lucchesini legt neue Schubert-CD bei audite vor

Die Wiedergabe der beiden späten Klaviersonaten Nr. 18 und 19 von Franz Schubert besticht aufgrund einer reifen Anschlagkunst und nie nachlassenden klanglichen Intensität. [...] Lucchesini lotet gleichsam die letzten Geheimnisse dieser subtilen Musik minuziös aus.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[Neue \(musikalische\) Blätter](#) Nr. 38 | Oktober 2020 (- 01.10.2020)

Neue (musikalische) Blätter

Pianomania

[...] eine Aufnahme für Schubert-Gourmets, man darf gespannt sein, was nun folgen wird.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

[Neue \(musikalische\) Blätter](#) DEZEMBER 8, 2020 (- 08.12.2020)

Neue (musikalische) Blätter

Quelle:

<https://neuemusikalischeblaetter.com/202...>

Schubert lauschen

Andrea Lucchesini schließt Zyklus mit Spätwerk ab

Noch einmal schenkt der Pianist seinen Zuhörern eine Erfrischung, bietet Schuberts köstliche Abschweifungen dar – eine Aufnahme für Schubert-Gourmets, man darf gespannt sein, was nun folgen wird.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Fono Forum Januar 2021 (- 30.11.1999)

FONO FORUM
KLASSIK JAZZ HIFI

Im Schlussband seiner kleinen, feinen Schubert-Serie kontrastiert Lucchesini attraktiv die introvertierte "Fantasie-Sonate" G-Dur mit dem "beethovenschen" losstürmenden c-Moll-Werk aus dem Sonaten-Triptychon von 1828. Interpretatorische Überraschungen bietet das Album nicht, es ließe sich wortwörtlich wiederholen, was im FONO FORUM 8/2019 über die Folge 1 zu lesen war: Dass nämlich der Italiener den Notentext auch diesmal optimal sorgfältig realisiert hat. Allerdings darf auch nicht verschwiegen werden, dass er seine Hörer nicht so zwingend "mitzunehmen" weiß wie etwa vor ein paar Jahren Uchida.

Piano News Januar/Februar 1/2021 (- 01.01.2021)

www.pianonews.de
Piano
MAGAZIN FÜR KLAVIER UND FLÖGE
NEWS

Lucchesini macht eben nicht den Fehler, in reines Schwelgen auszubrechen. Die nicht genannten Worte, die hinter der Musik liegen und sie unter seinen Händen tatsächlich zu so etwas wie "Liedern ohne Worte" machen, stehen dem wohl entgegen. So passt es auch, dass der Pianist vieles in einer Art Balladenton präsentiert [...] und seinen Schubert "erzählt". Hinzu kommt Lucchesinis geradezu wunderbare Entdeckung eines ganz eigenen Schubert-Klanges, mit dem er die G-Dur-Sonate schon eröffnet, um dann mit diesem Mittel echte Wunder zu vollbringen

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

www.artalinna.com 12. January 2021 (- 12.01.2021)

Quelle: <http://www.artalinna.com/?p=14560>



LE DISQUE DU JOUR

Au bout de la nuit

Si ce n'est pas d'un schubertien consommé !, cette maîtrise du temps, cette conscience de l'espace pour saisir l'un des plus longs mouvements de Schubert à son piano ! [...]

Vraiment, Andrea Lucchesini aurait tort de nous laisser orphelins d'autres Schubert qu'il pourrait nous donner, d'autant qu'il a enfin trouvé chez Audite un Steinway, une salle, un preneur de son, une équipe éditoriale à la mesure de son art.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

American Record Guide March / April 2021 (- 01.03.2021)

This is the final volume of these fantastic sonatas. They are also magnificently played by this Italian pianist, who has given us a threedisc series that grows in stature with repeated hearings.

It was a bold move on Schubert's part to follow the long, concentrated, and deeply moving 'Molto Moderato E Cantabile' opening movement of Sonata D 894 with an 'Andante' slow movement. That it works is testament to the intensity of Schubert's creativity. Lucchesini is a master of every gesture and produces a beguilingly crystalline tone without forcing his sound. The final two movements hold one's attention with their natural flow of dynamics.

The same can be said for D 958. I was forced to listen again to the other CD of this series in my collection, and I decided that purchasing the remaining disc would be a must. The Steinway D sounds terrific, and it remains difficult to accept that this life-affirming music has only emerged from the shadows during my lifetime.

Scherzo N° 370 - Feb 2021 (- 01.02.2021)

Con este tercer volumen concluye la serie de las últimas obras para piano de...

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

hifi & records 3/2021 (- 01.07.2021)

In tänzerischer Anmut und in vollendeter Legatokultur verweilen die Ostinati und strömen die Kantilenen. Seine aquarellhaft leuchtende, von Audites Tontechnik kongenial eingefangene Farbgebung trägt auch den zeitweilig dräuenden Wolken sensibel Rechnung.

Rezensionstext wird aus urheberrechtlichen Gründen nicht vollständig angezeigt.

Inhaltsverzeichnis

Dialogues	1
Der neue Merker 22.09.2018.....	1
Sunday Times 23.09.2018.....	1
ClicMag 01.10.2018.....	1
Neue (musikalische) Blätter Heft 30 Oktober 2018.....	1
Dresdner Neueste Nachrichten SONNABEND / SONNTAG, 27./28. OKTOBER 2018 NR. 251.....	2
Neue (musikalische) Blätter Oktober 30, 2018.....	2
www.pizzicato.lu 09/11/2018.....	2
Piano News Januar / Februar 1 2019.....	3
Fono Forum Februar 2019.....	3
Musica febbraio 2019.....	4
Classic Voice February 2019.....	6
www.artalinna.com 5 March 2019.....	6
Süddeutsche Zeitung 18. März 2019.....	7
France Musique Lundi 25 mars 2019.....	7
http://muzlifemagazine.ru 18.07.2019.....	7
www.concertonet.com 10/05/2019.....	7
www.giornaledellamusica.it 23. MÄRZ 2020.....	8
Camille Saint-Saëns: Piano Quintet & String Quartet No. 1	9
Der neue Merker 29.08.2016.....	9
Kulturspiegel 09/2016.....	9
www.myclassicalnotes.com September 28, 2016.....	9
Radio Bremen 15.10.2016, 18.05 Uhr Magazin Klassikwelt.....	9
WDR 3 WDR 3 TonArt 20.10.2016.....	10
Sunday Times 23.10.2016.....	10
Fono Forum Dezember 2016.....	10
www.pizzicato.lu 15/11/2016.....	11
www.takt1.de 01.11.2016.....	11
Rondo 26.11.2016.....	12
Gramophone December 2016.....	12
BBC Music Magazine February 2017.....	12
American Record Guide January 2017.....	13
www.artalinna.com 2 February 2017.....	13
Fanfare March 2017.....	14
Musik & Theater 05/06 Mai/Juni 2017.....	15
Hessischer Rundfunk hr2 CD-Tipp am 3.10.16.....	15
Fanfare October 2017.....	15
CD Journal 49.11.....	16
Record Geijutsu Jan.2017.....	16
Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 1	17
Süddeutsche Zeitung 27. Mai 2019.....	17
www.pizzicato.lu 07/06/2019.....	17
Der neue Merker 28.06.2019.....	17
Fono Forum August 2019.....	18
www.qobuz.com 27. JUNI 2019.....	18
Gramophone August 2019.....	18
BBC Music Magazine September 2019.....	19
Deutschlandfunk 25. Juni 2019, "Musikszene".....	20
Piano News September / Oktober 2019.....	23
Audiophile Audition Aug 12, 2019.....	23
www.artalinna.com 10 SEPTEMBER 2019.....	23
www.ResMusica.com Le 8 septembre 2019.....	24
Image Hifi 6/2019.....	24
Musica N. 312 - dicembre 2019 / gennaio 2020.....	24

Fanfare April 2020.....	24
Il Manifesto 21.06.2020.....	26
Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 2.....	28
Audio 04/2020.....	28
www.pizzicato.lu 06/03/2020.....	28
Rondo 21.03.2020.....	28
Crescendo Magazine Le 12 avril 2020.....	29
Classical CD Choice March 14, 2020.....	29
Piano News Mai / Juni 3/2020.....	29
BBC Music Magazine July 2020.....	29
www.artalinna.com 21 JULY 2020.....	30
Musica N° 318, luglio-agosto 2020.....	30
Fono Forum Oktober 2020.....	30
Audiophile Audition Oct 28, 2020.....	31
American Record Guide November / December 2020.....	31
Fono Forum Januar 2021.....	31
NDR Kultur "Welt der Musik".....	32
www.amazon.de 9. September 2020.....	32
Franz Schubert: Late Piano Works, Vol. 3.....	33
www.pizzicato.lu 03/10/2020.....	33
Der neue Merker 18.10.2020.....	34
Neue (musikalische) Blätter Nr. 38 Oktober 2020.....	34
Neue (musikalische) Blätter DEZEMBER 8, 2020.....	34
Fono Forum Januar 2021.....	34
Piano News Januar/Februar 1/2021.....	35
www.artalinna.com 12. January 2021.....	35
American Record Guide March / April 2021.....	35
Scherzo N° 370 - Feb 2021.....	36
hifi & records 3/2021.....	36